

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3033 a.

Herausgeber: S. Stübbe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannsch, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: Wb. Köhle, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Cimsbüttel, Wismarstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 &
Bergnügungs-Anzeigen 15 &, Bergnügungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Wesen und Ausicht des Klassenkampfes.

Im Großen und Ganzen befindet sich die politische Macht in den Händen der besitzenden Klassen. Die politische Gleichberechtigung ist wohl allen Staatsangehörigen, sowohl im Reich als wie in den einzelnen deutschen Vaterländern, verfassungsmäßig garantiert, über das geschriebene Recht gehen die Rechtswohlthaten für den besitzlosen Theil des Volkes selten hinaus, denn die politische Unfreiheit der Arbeiterklasse beruht auf der ökonomischen Abhängigkeit derselben. Bessere ist aber wiederum der Ausfluß der in dem wirtschaftlichen Uebergewicht der Besitzer der Arbeitsmittel liegenden Machtstellung. Der Besitz ist heute der wesentlichste Faktor, eine Machtstellung einzunehmen. Der Privatbesitz an den Arbeitsmitteln zwingt die Besitzlosen, das an die Person gebundene Eigentum, ihre Arbeitskraft, zu verkaufen.

Wäre diese nicht an die Person gebunden, wäre der Arbeiter vollständig unbeachtet und rechtlos, so aber, so viel man sich auch des Arbeiters zu entledigen sucht, ihn durch die Nuklearmachung der Naturkräfte ersetzt, ganz kann man seiner nicht entbehren, aber man trachtet darnach, ihn so billig wie möglich zu haben. Und die Besitzer der Arbeitsmittel haben ihre Absicht erreicht. Der Arbeiter ist gezwungen, mit seiner Arbeitskraft hausiren zu gehen, sie zu Schleuderpreisen loszuschlagen. Spottpreise, Hungerlöhne sind die Folge.

Der Privatbesitz an den Arbeitsmitteln ist somit die Quelle alles Elends und aller Unterdrückung. Er ist die Ursache aller Noth und Entbehrungen, unter denen das arbeitende Volk leidet und so schwer zu leiden hat. Die gewaltig gesteigerte Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit dient nur dazu, den Reichtum Einzelner zu vermehren, die Besitzer der Arbeitsmittel überlegener, und damit anmaßender und herrschaftlicher zu machen.

Die Anmaßung, Brutalität und Herrschsucht des Besitzes legt die Frage nahe, soll das so fort gehen, soll es immer so bleiben? Nein! das soll, kann und darf es nicht! Die Arbeiter wären ja dann verurtheilt, für alle Zeiten als Arbeits- und Lastthiere zu dienen, sie wären ausgeschlossen von den Gütern der Zivilisation, womit der Kulturfortschritt gehemmt, ja sogar die Gefahr des Rückfalls in die Barbarei nahegerückt würde.

Mit dem Erkennen der Ursache des sozialen Nothstandes beginnt für die Arbeiterklasse das erste Stadium des Klassenkampfes. Mit der Beseitigung der Ursache muß die Wirkung aufhören. Das Wesen des Klassenkampfes richtet sich somit auf die Aufhebung des Privateigentums an den Arbeitsmitteln.

Von reaktionärer Seite hat man versucht, eine andere Ursache der sozialen Noth zu unterstellen, um unter den noch nicht zum Klassenbewußtsein erwachten Ausgebeuteten Verwirrung anzurichten. Antisemiten und Zünfter, Bessere die Kerntruppen der Ersteren, machen die Großproduktion als solche für die soziale Noth verantwortlich und lauten deren Parole deshalb, neben der Förderung des handwerksmäßigen Betriebes Einschränkung der Großproduktion.

Was würde die Folge einer Einschränkung der Großproduktion sein? Es würde eine noch erheblichere Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse eintreten. Mit der Produktion einer geringeren Gütermenge würde und müßte der Verbrauch eine Einschränkung erfahren, die Vertheuerung wäre die Folge und damit würde die relative Lebenshaltung der Arbeiter als der Ärmsten in erster Linie herabgedrückt. Soll der Ver-

brauch ein größerer, der Genuß im Allgemeinen ein gesteigerter werden, so muß die Ertragsfähigkeit, die Produktionsmenge erhöht werden. Das ist aber nur in dem Großbetrieb zu erzielen. An dem Großbetrieb sollen deshalb Alle theilhaftig werden, damit diese Theilhaftigkeit für sie eine Quelle des Genußes, der Wohlfahrt und höheren Gesittung werde. Die Theilhaftigkeit Aller an der Großproduktion ist nur möglich, wenn sie ihres privatkapitalistischen Charakters entkleidet wird, wenn die Arbeitsmittel aus dem privaten in den gesellschaftlichen Besitz übergehen. Mit dieser Umwandlung der Großproduktion wird sie statt einer Quelle der Verarmung der Mehrzahl des Volkes, zu einer Quelle der Wohlfahrt Aller. Werden nun die jetzigen Besitzer der Arbeitsmittel die Umwandlung aus eigenem Antrieb, aus Menschen- und Nächstenliebe vornehmen? Das werden sie niemals thun! Sie proklamiren die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Eigentums, wobei sie an die ergaunerten Reichthümer denken. Wer ihnen von der Gleichberechtigung aller Menschen redet, der wird von ihnen als Aufwiegler geachtet, und wenn er sich ihrem Machtbereich nicht entziehen kann, wirtschaftlich vernichtet. Eine Auflehnung gegen den Gott Mammon ist eine Todsünde, die von dessen Hohenpriestern niemals absolviert wird. Da giebt es keine Gnade, nur blinde Unterwerfung und blinder Gehorsam.

Die Umwandlung der Arbeitsmittel aus privaten in gesellschaftliche kann somit nur der Ausfluß der Rechtsanschauung der Gesellschaft sein. Der Sozialismus, die sozialistische Gesellschaft ist eine entwickeltere, höhere Rechtsordnung, die sich vollziehen wird und muß, da die Rechtsbegriffe der bürgerlichen Gesellschaft in ihren innersten Tiefen erschüttert sind. Dieselbe Gesellschaft, welche die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Eigentums proklamirt, achtet dasselbe am allerwenigsten. Niemals, selbst zu den Zeiten des Faustrecht, ist das Eigentum so streitig gewesen wie heute.

Mit der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft ist der Arbeiterklasse somit eine hohe zivilisatorische Aufgabe zugefallen, sie ist Träger und Vollzieher des Kulturfortschrittes geworden. Die Umwandlung der Arbeitsmittel aus privaten in gesellschaftliche kann darum nur das Werk der Arbeiterklasse sein, weil alle anderen Klassen, trotz der Interessensgleichheiten unter sich, auf dem Boden des Privateigentums stehen und die Erhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziele haben.

Der Entwicklungsprozeß der privatkapitalistischen Produktion zur gesellschaftlichen ist der Befreiungskampf des Proletariats in allen seinen Phasen, die gesellschaftliche Produktion, seine ökonomische Befreiung, die Abschüttelung des wirtschaftlichen Joches. Daß die Befreiung der Arbeiterklasse ihr eigenes Werk sein muß, darin liegt die Garantie des Gelingens, des endgültigen Sieges.

Wäre die Befreiung der Arbeiterklasse abhängig von dem guten Willen der bürgerlichen Gesellschaft oder auch nur von dem größeren oder geringeren Maße ihrer Unterstützung, so wäre ewige Sklaverei, das heißt ökonomische Abhängigkeit und politische Unfreiheit, das Loos der Arbeiterklasse. Da aber die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse sein muß, so muß die Befreiung eintreten, denn es ist gänzlich undenkbar, daß die Arbeiterklasse gelassen wäre, freiwillig das Loos der Unterdrückung, dauernder Noth und Armuth auf sich zu nehmen. Der Tag der proletarischen Emanzipation fällt darum mit dem Tag des erwachten Klassenbewußtseins zusammen, mit dem Tag, an dem die Mehrheit der Ar-

beiter die Ursache ihrer unwürdigen Stellung in der Gesellschaft erkannt hat und logischerweise zu dem Entschluß kommt, nicht länger die Fesseln ökonomischer Expropriation und politischer Rechtlosigkeit tragen zu wollen. Mit dem Entschluß, seine Lage verbessern zu wollen, kommt das arbeitende Volk sofort in die Lage, sie verbessern zu können. Das Geheimniß der proletarischen Macht und des Sieges der Arbeiterklasse ist deshalb nicht erst zu ergründen und zu erforschen, es bedarf nicht des Besitzes des Steines der Weisen, um langes Leben und Glückseligkeit gleichsam dem Schicksal abzurufen; die proletarische Macht liegt in der Erkenntniß, dem Willen der Einzelnen und die Garantie des Sieges in der kondensirten Bethätigung des Willen der Einzelnen — in der Organisation.

Ein Gefühl der Bitterkeit überkommt uns deshalb, wenn man dem deutschen Arbeiter immer noch seine „verdammte Bedürfnislosigkeit“ vorhalten muß, daß die Mehrzahl der Arbeitsbrüder noch so rückständig ist, daß sie an eine Aenderung der gesellschaftlichen Zustände durch die eigene Kraft nicht glauben wollen. Doch der vorgeschrittene Arbeiter ist deshalb diesen Arbeitsbrüder nicht gram. Er weiß, daß sie die eigenen Arbeitsbrüder nicht gram. Er weiß, daß sie die Produkte eben jener Verhältnisse sind, die abgeändert werden sollen, und daß die bürgerliche Gesellschaft alle Hebel in Bewegung setzt, die indifferenten Arbeiter in ihrer Befangenheit zu erhalten und gegen die eigenen Klassengenossen aufzuheben. Der aufgeklärte Arbeiter weiß, daß auch er einmal zu den Gleichgültigen gehörte, und deshalb ist ihm kein Opfer an Zeit und Geld zu schwer, seinen Bruder zum Kampfgenossen für die Befreiung der Arbeit zu gewinnen. Er übt Geduld und Nachsicht und kommt zum Ziele. Dagegen bleibt der Schmelz der Bitterkeit sitzen, wenn der opferwillige, für die Befreiung seiner Klasse thätige Arbeiter Arbeitsbrüder, die sich zur klaren wirtschaftlichen Erkenntniß durchgerungen haben, wieder in Unthätigkeit und Interesslosigkeit verfallen sieht; wenn Brüder in dem Kampfe erlahmen und als Entschuldigung mit der vagen Behauptung hervortreten, „ach, es hilft ja doch nichts“, oder „wir erleben es doch nicht“.

Besser und richtiger ist es, wenn derartige Arbeiter eingestehen, daß sie dem proletarischen Kampfe nicht gewachsen sind und Opfer, gleichviel welcher Art, nicht zu bringen vermögen. Das eine Opfer der „moralischen Unterstützung“ kann jedoch auch der Ärmste bringen, und jeder Arbeiter mag sich gewärtig halten, daß die moralische Unterstützung, die Anfeuerung, die glühende Begeisterung für die eigene gerechte Sache unendlich mehr werth ist als die materielle Unterstützung der dazu im Stande Befähigten, wenn sie nicht mit den gleichen Eigenschaften gepaart ist.

Die Bethätigung in dem Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse ist eine so mannigfaltige und bietet den Mitteln und Fähigkeiten des Einzelnen einen so weiten Spielraum, daß Lauheit überzeugter, klassenbewußter Arbeiter weit schlimmer ist als die Gleichgültigkeit der Masse. Die erstere giebt der letzteren Nahrung, sie streift die Grenze des Verraths an der Arbeiterschaft. Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterklasse sein. Deshalb ist Keiner entbehrlich.

Sei jeder Arbeiter seiner Aufgabe eingedenk, erfülle er sie freudig; ist das zu erstrebende Ziel doch ein so herrliches und, weil von unserer Thätigkeit abhängiges, leicht erreichbares. In der klaren Erkenntniß des Wesens des Klassenkampfes liegt die Garantie des Sieges.

Unsere Organisation in Südwestdeutschland.

Der durch immer größere Ausdehnung bedingte verzweigte Kampf der politischen Arbeiterpartei Deutschlands erfordert...

Es dürfte gegenwärtig das Verhältnis der organisierten Kollegen zu den fernstehenden und der hiermit zusammenhängende Grad des Einflusses auf das Arbeitsverhältnis im Allgemeinen...

Jetzt, wo die Schreiner, Drechsler und Stellmacher in der Gegend des Holzarbeiterverbandes verschmolzen sind, ist die Organisation nicht wesentlich gefährdet.

Reinhold wie in Mannheim hat die Organisation in der Gegend, wo eine viel größere Zahl Holzarbeiter Arbeit finden...

Der Herr Bader beschäftigt eine der Größe und Bedeutung der Sache entsprechende Zahl von Holzarbeitern, die bis in die 30 Mann sich organisieren lassen.

wurde eine Zählstelle dort errichtet und wird sich diese, da die dort seit Jahren bestehende politische Organisation bereits aufklärend vorgearbeitet hat...

Der Versuch, in Offenburg eine Zählstelle zu gründen, ist wiederholt gescheitert. Offenburgs Arbeiterschaft rekrutiert sich hauptsächlich aus den Tabakarbeitern und Futtmachern...

Salz hat zwei Sesselfabriken und beschäftigt einschließlich der vereinzelt arbeitenden wohl über 100 Holzarbeiter, von denen ungefähr 30 organisiert sind.

Salz hat zwei Sesselfabriken und beschäftigt einschließlich der vereinzelt arbeitenden wohl über 100 Holzarbeiter, von denen ungefähr 30 organisiert sind.

In Rülhausen E. steht die gesamte Arbeiterbewegung noch in den Windeln. Erst seit kaum vier Jahren ist unter den dortigen Arbeitern eine selbstständige Bewegung wahrzunehmen.

Im Übrigen bestehen im badischen Oberland noch die Zählstellen Konstanz und Heberlingen, deren Verhältnisse mir jedoch nicht bekannt sind.

Der Herr Bader beschäftigt noch eine größere Zahl Holzarbeiter, die garniert organisiert sind, und dürfte es vielleicht den Freiburger Kollegen gelingen, dort Verbindung zu erzielen.

Im badischen Schwarzwald steht es im Allgemeinen noch düster aus. Es ist eine überall wiederkehrende Erscheinung, daß Arbeiter, deren Lebenshaltung auf das niedrigste Niveau herabgedrückt und die ohnedem fast völlig vom Weltverkehr persönlich abgeschlossen sind...

In Pforzheim hat zwar in letzter Zeit sich unsere Zählstelle etabliert, dennoch dürfte sie bei der Bedrängung, die die dortige Arbeiterbewegung sich in politischer Hinsicht verschafft hat, nicht lange bestehen.

Eruchsal hat ein großes Geschäft mit Eisenwaren, hohen Mannern und Eisenbohren und eine große Anzahl kleiner ohne diese Herstellung. Wie in Zwickhauern die Arbeiter behandelbar und bezahlbar werden, ist bekannt.

Heidelberg, die alte deutsche Musikstadt, hat sich durch das Auftreten tüchtiger Kräfte in den letzten Jahren in politischer Hinsicht gut entwickelt und zum Entsetzen der Spießbürger und verspötheten Gelehrten beginnt die Sozialdemokratie dort bereits zu dominieren.

Die letzte der badischen Zählstellen, Weinheim, hat seit der Zeit ihres Bestehens schon manchen Erfolg aufzuweisen. Wiederholt wurden den Kollegen Lohnreduktionen zugemutet, sogar wollte man seitens der Möbelfabrikanten durch Entlassung der Vorstandsmitglieder die Organisation beseitigen...

Sozialpolitische Rundschau.

Sozialer Kongress in Frankfurt a. M. In den Verhandlungen des zweiten Kongrestages beteiligte sich kaum der vierte Teil der Tags vorher Anwesenden. Die Diskussion eröffnete J. Will vom Verband aller bei der Schifffahrt beschäftigten Arbeiter.

Dr. Müller-Brackweide plädiert für einen auf räbdtliche Kosten mit einem Zuschuß von Seiten der Unternehmer unterhaltenen Arbeitsnachweis. Die Leitung soll von Unternehmern und Arbeitern, unter dem Vorsitz eines Unparteiischen, ausgeübt werden.

Es erhalten das Schlusswort nochmals die drei Referenten. Rundschiff präzipiert der Vorsitzende unseres Verbandes seine Stellung zum Arbeitsnachweis, der die Arbeitslosigkeit nicht aus der Welt schaffen, und dessen Verwaltung er sich ebenso denkt wie Legien-Hamburg.

Herr Dr. Pirschberg-Berlin erklärt, als objektiver Statistiker mit realen Thatsachen gerechnet und nicht nötig geizig zu haben, über Utopien, wirkliche oder angebliche, abzuurteilen. Er vermahnt sich gegen die ihm persönlich gemachten Vorwürfe.

nachweis sicherlich nicht thun: im Sinne Dr. Müller's Auskünfte ertheilen. Er verweist schließlich auf die kommunalen Arbeitsnachweise im Regierungsbezirk Wiegand, vom Bringen Handjery eingerichtete, deren Resultat freilich noch dahinsiehe.

Herr Professor Dr. Lönneke tritt für die Freiheit des Arbeitsvertrages ein. Die Schwierigkeiten, worin wir uns befinden, schuldeten wir unserer Rückständigkeit, die uns nicht habe die Konsequenzen aus unserer Entwicklung zum industriellen Großstaat ziehen lassen. Der Staat habe nur volle Koalitionsfreiheit zu gewähren und für Gerechtigkeit zu sorgen. In der Frage der Arbeitsvermittlung werden beide Theile, Arbeiter und Unternehmer, sich einigen müssen, weil sowohl den Arbeitern das Recht auf Organisation des Arbeitsangebots, als auch den Unternehmern das gleiche Recht für die Nachfrage rechtlich zustehe. Endgültige Lösung der Arbeitslosigkeit bietet, soweit die theoretische Kenntniss reicht, der Nachweis nicht; er kann nur dem Fortschritt der Technik, dem Großbetriebe dienen, somit die Arbeitslosigkeit eher vermehren und den Beweis liefern, daß die herrschenden Zustände dem Kulturbedürfnis nicht gerecht werden. Von Leidenschaft und Haß kann man sich frei fühlen und doch den wissenschaftlichen Sozialismus für richtig erachten.

Bei Erledigung der persönlichen Bemerkungen bringt Legien mehrere Beweise für seine Behauptung bei, daß die Gebildeten bei, Gelehrten von ihren Auftraggebern ebenso abhängig seien wie die Handarbeiter.

Herr Dr. Fleck gab dann über die zweitägigen Verhandlungen folgendes Resümé: Es habe sich die Meinung ergeben, daß man mit der Beschaffung von Nothstandsarbeiten nicht warten, sondern rechtzeitig Vorsorge treffen müsse. Der Gedankengang, daß man durch Verkürzung der Arbeitszeit, wobei der einschlägigen Unternehmungen des freien deutschen Hochstifts in anerkennender Weise gedacht wurde, und durch Lohnverbesserung die Arbeitslosigkeit bekämpfen, schließlich aber zur kollektivistischen Produktion übergehen müsse, habe zwar viele Vertreter in der Versammlung gefunden, schweift indessen doch wohl etwas vom Thema ab. Man einigte sich über die Nothwendigkeit, Arbeitslosenstatistiken durch Staat und Gemeinde unterstützen zu lassen. Betreffs der Arbeitsvermittlung werde darüber ziemlich Uebereinstimmung erzielt, daß sie besser durch Vereine als durch Privatindustrie, besser durch die Gemeinden als durch Vereine betrieben werde. Die Einen wollten eine gemeinsame Verwaltung durch Arbeiter und Unternehmer, die Anderen wollen, daß nur die Arbeiter die Bedingungen für den Verkauf ihrer Arbeitskraft festsetzen sollen. Gemeinschaftlich war die Auffassung, daß eine Besserung darin liege, wenn die Stadtgemeinden, wie in Stuttgart, die Angelegenheit in die Hand nehmen. „Dankearbeit“ schulde hierfür übrigens Niemand, sie werde auch für die Erfüllung einer gerechten Forderung nicht verlangt. Zur Verbindung der Nachweise untereinander habe Herr Dr. Müller-Bradewede die weitgehendsten Vorschläge gemacht, die wohl noch weiter verfolgt werden dürften. Die Unentgeltlichkeit des Nachweises sei prinzipiell fast von allen Seiten gefordert worden. In den Verhandlungen wurde der Gegenstand nicht erschöpft, aber sie ergaben als Gewinn eine Reihe von Punkten, bei denen gemeinschaftliche Arbeit und gegenseitiges Vertrauen möglich ist. Wer Recht hat, muß die Zukunft lehren. Die Dinge haben aus der Ferne ein anderes Aussehen als von nahe. Wenn man aber auf das Ziel hinarbeitet, ist die Mühe unverloren. Wer unseren Kongreß gesehen hat, wird zugeben müssen, daß es sich dabei um ein Problem handelte, dessen Lösung von allen Gliedern der Gesellschaft als nothwendig anerkannt wird. Zuguterletzt dankt der Redner im Namen des Hochstifts allen Theilnehmern, Allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Herr Dr. Müller-Bradewede gab den Dank dem Hochstift und dem Vorsitzenden des Kongresses zurück.

Als schriller Witz in die Seelenharmonie, die Herr Dr. Fleck als Ergebnis der Kongreßverhandlungen glaubte konstatieren zu können, ist die Ablehnung der Errichtung eines Arbeitsamtes seitens des Bürgerausschusses von Stuttgart zu bezeichnen. Er beweist, wie Recht die hatten, welche den Gegensatz der Interessen zwischen Kapital und Arbeit in den Vordergrund rücken. Nicht einmal Billigkeit, geschweige denn Gerechtigkeit ist von der bürgerlichen Gesellschaft zu erwarten. Es muß ihr Alles, auch die geringste Konzession, abgetrotzt werden.

Die Gewerbegerichtswahl in Forst am 6. Oktober hat sich zu einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie gestaltet. Mit 1063 Stimmen haben die sozialdemokratischen Kandidaten gegen die vom Gewerbeverein, Gewerkschaftskatholischen Gesellenverein und dem Vermeisterverein aufgestellten das Feld behauptet. Der reaktionäre Wischmatsch war wieder einmal vergebens in's Feuer gerückt.

Bei der Gemeinderathswahl in Ulm (Baden) siegte die sozialdemokratische Liste sowohl in der dritten als auch in der zweiten Wählerklasse. Während dort von 68 abgegebenen Stimmen auf die Sozialdemokraten 67 entfielen, erhielten sie hier 10 von 17 abgegebenen Stimmen. In der ersten Klasse blieben die Gegner mit knapper Noth Sieger, indem auf ihre Kandidaten 6 Stimmen fielen, während die sozialdemokratischen 4 Stimmen erhielten. Bei der nächsten Wahl hoffen unsere Parteigenossen, auch die erste Klasse zu erobern. Bravo!

Bei der Bürgerausschuhwahl in Rühlloch (Baden), die am 6. Oktober stattfand, hat die Sozialdemokratie in der dritten Klasse einen glänzenden Sieg über den freikünnig-liberal-ultramontanen Wischmatsch davongetragen. Ihre sämtlichen Kandidaten siegten mit großem Majorität.

In Redarhausen siegte bei der am Montag erfolgten Bürgerausschuhwahl dritter Klasse die sozialdemokratische Liste über die ultramontane. Die Gewählten sind H. Schreidenberger, Joseph Wegwieser, Adam Wegold und Georg Bennebach.

Zu früh gejubelt. Der Bürgerausschuh von Stuttgart lehnte die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes mit 10 gegen 9 Stimmen ab. Konnte sich der Magistrat nicht zu der Unentgeltlichkeit des Arbeitsamtes aufschwingen, so blieb der Bürgerausschuh hinter dem Magistrat noch um ein paar Reihen zurück. Hoffentlich wird sich der Magistrat nicht entmuthigt fühlen und die Vorlage erneut einbringen, die bei anderweiter Besetzung noch durchgehen wird, sonst könnte am Ende Frankfurt a. M. noch eher als Stuttgart zu einem Arbeitsamt gelangen. Angeht's der gerade zu derselben Zeit im

Hochstift gepflogenen Verhandlungen über Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung ist es typisch, daß die städtische Körperschaft, auf die sich mit einem gewissen Stolz die Augen der zahmen Sozialpolitiker richteten, diesen Stolz und diese Freude so grausam zerstückten. Der Klasseninstinkt überwog wieder einmal die Klugheitsrückfichten.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums zu Braunschweig hatten im Hinblick auf die bevorstehenden umfangreichen städtischen Bauarbeiten folgende Anträge eingebracht: 1. Die Arbeiten sind nicht in Submition zu vergeben. 2. Die Dauer der Arbeitszeit der Arbeiter darf nur neun Stunden täglich betragen. 3. Die Arbeiten sind nicht in Akkord, sondern in Tagelohn zu geben; der Lohnsatz ist maßgebend, welcher zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des betr. Gewerbes vereinbart wird. 4. Der Verkauf von Getränken und Lebensmitteln an die Arbeiter durch die vom Arbeitgeber Angestellten ist nicht statthaft. 5. Wo mindestens 25 Arbeiter beschäftigt sind, ist eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Bedürfnisanstalt zu errichten. Das Plenum der Stadtverordneten hat sich mit diesen Anträgen beschäftigt und beschloß, die Anträge 1, 2 und 3 zu verwerfen; dagegen wurden 4 und 5 genehmigt. Für die sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtvertretung waren allerdings die drei ersten Anträge wichtiger als die beiden letzten.

Eine öffentliche Kollekte sind nach Ansicht des Landgerichts in Breslau die Worte: „Genossen vergesst den Wahlfonds nicht!“ Das Schöffengericht hatte in diesen Worten nur einen Hinweis auf eine bereits vor sich gegangene Kollekte erblickt und auf Freisprechung erkannt.

Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden? Vor dem Berliner Gewerbegericht wurde ein wichtiger Prozeß beantragt, welchen der Vater des Schneiderlehrlings Schlochauer gegen den Schneidermeister Holzig wegen Lösung des Lehrvertrages angestrengt hatte. Der Vater machte geltend, daß der Meister seinen Sohn schlecht unterrichtet habe. Eine Magd sei entlassen worden, deren Arbeiten habe alsdann theilweise der Lehrling verrichtet; auch habe letzterer die Kinder des Meisters öfter spazieren führen müssen. Endlich habe es der Meister dem Lehrling auch unmöglich gemacht, die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Meister erklärte, sich mit dem Jungen viel Mühe gegeben zu haben, was auch von einem Gesellen bestätigt wurde. Er bestritt jedoch nicht, dem Lehrling den Haus Schlüssel vorenthalten zu haben, so daß es für den Jungen unmöglich war, ohne Schlüssel die Wohnung des Meisters nach 10 Uhr zu betreten, da der Unterricht in der Fortbildungsschule erst nach halb 11 Uhr beendet war. Nach eingehender Verathung hob das Gewerbegericht den Lehrvertrag nach dem Klageantrag auf. Der Vorsitzende erklärte es im Namen des Gewerbegerichts als gänzlich unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Als noch bedauerlicher erachtete es das Gericht, daß der Meister dem Lehrling den Besuch der Fortbildungsschule unmöglich machte. Da auch die sachverständigen Mitglieder die Sachkenntnisse des Lehrlings für unzulänglich erklärten, so hielt das Gericht eine Trennung von Meister und Lehrling für am erspriehlichsten.

Sind Leistenbrüche Unfälle im Sinne des Unfallgesetzes? Diese Frage beantwortet der „Vorwärts“ unbedingte mit Ja. In dieser allgemeinen Form ist die Auskunftserteilung nicht richtig, noch weniger ist die Hinzufügung richtig, so hätte das Reichsversicherungsamt wiederholt entschieden. Nur der Leistenbruch wird als ein entschädigungspflichtiger Unfall nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes angesehen, der unter bestimmten Voraussetzungen der Arbeit — schweres Heben, Ziehen, Tragen, Schlagen, überhaupt Hantirungen: die außerordentliche Kraftanstrengung erfordern, entstehen. Selbst noch bei den eben genannten und gegebenen Voraussetzungen machen die Berufsgegenständlichen Anstrengungen, durch ärztliche Untersuchung festgestellt zu lassen, ob der Verletzte nicht schon längere Jahre dazu veranlagt sei, einen Leistenbruch zu bekommen. In manchen Fällen wurde als Resultat der Untersuchung sogar die Behauptung aufgestellt, der Leistenbruch, dessen momentanes Eintreten von dem Betroffenen behauptet wurde, sei viel älteren Datums und darum nicht als entschädigungspflichtiger Unfall anzusehen. Denn das Reichsversicherungsamt hat den Grundsatz aufgestellt, daß in den Berufen, in welchen die Arbeiter in Folge der Schwere der Arbeit eine starke Abnutzung des Bandapparates erfahren, dieselben früher oder später Leistenbrüche bekommen, daß diese sich aber gewissermaßen als ein Gewerbekrankheit qualifizieren und als entschädigungspflichtige Unfälle nicht angesehen werden können. Wollen die Arbeiter mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg auf Grund eines Leistenbruches in den Besitz einer Rente kommen, so haben sie die Vorsicht zu beachten, sich vorher der Klagen über Sämergefühle zu enthalten, bis bei einer außerordentlichen Kraftanstrengung die passende Gelegenheit dazu geboten ist. Nur bei dieser Vorsicht wird es dem Arbeiter gelingen, in den Besitz einer 10prozentigen Rente zu gelangen, die nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes als angemessene Entschädigung für einen Leistenbruch angesehen wird.

Eine unangenehme Entdeckung machen jetzt die Socialpolitiker, die der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen beabsichtigen. Die gleichmäßigere Verteilung von Licht und Schatten durch die Novelle zum Krankenversicherungsgezet sollte offenbar auch diesem Zwecke dienen. Jetzt macht man die Entdeckung, daß die Verwaltung der Ortsämtern in den Großstädten bereits in den Händen der Sozialdemokratie ruhe. Versämterweise geht man auch ein, daß die Absicht der Novelle nicht gewesen sei. Samentz wird dann noch darüber erhoben, daß die Sozialdemokraten die Ortsämtern katzenmäßig schon derartig umgestaltet hätten, daß sie daselbe wie die freien Häufstalten leiteten. Wir können aber diese Entdeckung nur unsere Befriedigung ausdrücken. Sie giebt Zeugnis von dem gefunden und praktischen Sinne von dem die Arbeiterklasse befehligt ist. Daß sie versteht, selbst aus den ihr gedrehten Schlingen nicht nur ein Verteidigungs-, sondern auch ein Angriffsmittel zu konstruieren.

Fabrikinspektion. Aus Anlaß eines Spezialfalls ist die Frage entstanden, ob die Fabrik-Aufsichtsbeamten berechnigt sind, des Nachts auch dann die Fabriken zu revidiren wenn dieselben nicht im Betriebe sind. Der Wortlaut des § 139 b Abs. 5 der Gewerbeordnung geht dahin, daß die Arbeitgeber

Revisoren „zu jeder Zeit, namentlich auch in der Nacht, während des Betriebes“ gestatten müssen. Dieser Passus war von der Novelle von 1891 etwas anders gefaßt und enthielt anstatt der Worte „während des Betriebes“ die Worte „während die Fabriken im Betriebe sind“. Darin kann jedoch nur eine formelle Aenderung erblickt werden, umso mehr, als die Begründung zu der genannten Novelle über diese Modifikation nichts besagt. In der Kommentirten „Gewerbeordnung für das Deutsche Reich von Dr. Paul Kubler“ findet sich zu dem Absatz 5 des § 139 b folgende Anmerkung: „Die Fassung ist nicht deutlich, inwieweit die Revision auch zur Nachtzeit stattfinden kann. Aus den Verhandlungen geht jedoch unzweifelhaft hervor, daß die Revision zur Nachtzeit nur stattfinden darf, wenn auch des Nachts ein Betrieb vorhanden ist. Sten. Bericht S. 1188 u. v.“ Darnach hätte es also in der Absicht der Gesetzgeber gelegen, die Fabriken nur während der Betriebszeit durch die Fabrik-Aufsichtsbeamten revidiren zu lassen. Wenn jedoch bei dem gleichen Anlaß ferner behauptet wird, daß die Fabrik-Aufsichtsbeamten von jeder Revision den Arbeitgeber vorher zu benachrichtigen hätten, so dürfte sich hierfür kaum eine ebenso klare Absicht der Gesetzgeber herausfinden lassen. — Die Behauptung, der Aufsichtsbeamte habe die bevorstehende Revision dem Betriebsbesitzer anzuzeigen, ist eine rein willkürliche. Derfelben ist in dem Gesetz mit keinem Wort gedacht. Jedenfalls ist hier wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedanken. Die Revisionen wären vollständig nutz- und zwecklos, würde der Termin derselben den Unternehmern bekannt sein. In diesem Falle würden weder Ausstellungen noch Anzeigen zu machen sein. Alles würde stets in bester Ordnung befunden werden und die Jahresberichte der Aufsichtsbeamten könnten dann einstimmig konstatiren, in welcher musterwürdiger Weise die deutsche Bourgeoisie die zum Schutze der Arbeiter erlassenen Gesetze beobachtet. Daß die unbegesehenen Revisionen den Unternehmern lästig und unangenehm sind, das wissen wir, aber sie sind die einzige Gewähr, die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen zu sichern.

Illustration zur Freiheit der Arbeit. Als im Juli d. J. im Mannheimer Industriebezirk ein Fachverein der Seiler und Kneppschläger gegründet wurde, stellte die Direktion der Aktien-Gesellschaft für Seilindustrie zu Neckarau ihren Arbeitern die Alternative, entweder aus dem Verein auszutreten oder der sofortigen Entlassung gewärtig zu sein. Mit einer größeren Anzahl Genossen wählte Freitag, der älteste Arbeiter der Fabrik, das Letztere. Da die Gemahregelten nach einem Uebereinkommen der Fabrikanten vor Ablauf von fünf Jahren nicht erwarten dürfen, in einem Mannheimer Etablissement wieder Arbeit zu finden, so betheiligte sich auch der Angelegte mit Eifer an den Besuchen der Ausgeherrten, Zugug von auswärtigen Arbeitsträften abzuhalten, um die Fabrik zu zwingen, sie wieder einzustellen. Als der Seiler Karleimann aus Hamburg trotzdem in der Fabrik Arbeit nahm, ließ Freitag ihm die Drohung bestehen, „wenn er weiter arbeite, werde er sehen, was er mit ihm anfange, er werde ihn in den Weiser werfen!“ In dieser Drohung erblickte das Gericht einen Versuch der Nötigung und erkannte mit Rücksicht auf die Umstände auf eine Geldstrafe von M. 10 oder 2 Tage Gefängniß.

Alle in genannte Fabrik Eintretenden haben folgendes Schriftstück zu unterzeichnen:

den 1893
„Hiermit erkläre ich, daß ich bis jetzt noch nicht dem Verband deutscher Seiler, Kneppschläger und Hänser angehöre und verspreche, auch niemals beitreten zu wollen, widrigenfalls die Aktiengesellschaft für Seilindustrie, vormals Ferdinand Wolf, in Neckarau-Mannheim mich sofort entlassen und den rückständigen Lohn behalten kann.“

An letztere Thatsache anknüpfend, wird die Frage von mehreren Blättern aufgeworfen, wo ist die Staatsanwaltschaft, die sich eine solche grobliche Verletzung der Gewerbeordnung einmal bei Nicht herrachtet? Unseres Erachtens hätte der Staatsanwalt gar keinen Anhalt zum Eingreifen, selbst wenn er sich die grobliche Verletzung der Gewerbeordnung bei Nicht beachtete. Die in dem Schriftstück enthaltene Vertragsbestimmung ist gesetzlich ungültig, sonst aber nicht strafbar. Der Arbeiter, der unbekannter der Unterzeichnung vorstehenden Schriftstück, dennoch dem Fachverein beitrete, könnte nur unter den für beide Theile gleicherweise bestehenden künftigen Umständen entlassen werden. Vom Verlassen rückständigen Lohnes könnte keine Rede sein. Jedes Gericht würde den Verletzte zur Zahlung des Lohnes von rechtswegen verurtheilen. Also eine Handhabe für das Einschreiten des Staatsanwalts ist nicht geboten. Oder ist man der Meinung, daß das Verlangen des Arbeiters aus dem Fachverein oder das Verlangen des Nichtbeitretenden in denselben strafbar sei, so ist das ein Irrthum. Nur wer Andere durch Anwendung Unrechlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurtheilung bestimmen oder beizutreten oder zu verhindern sucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, der wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt. Die Behauptung zum Beitritt, sowie das Verlangen des Nichtbeitretenden sind bis jetzt noch straflos. Wenn die Arbeiterklasse erst einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Gesetze gewonnen haben wird, dann wird der § 133 der Gewerbeordnung auch in letzterer Beziehung eine Erweiterung erfahren, wenn nicht die ärztliche Besichtigung vorgezogen werden sollte. Bei der Novelle zur Gewerbeordnung im Jahre 1891 machte die sozialdemokratische Fraktion den Versuch, den § 133 der Gewerbeordnung so zu gestalten, daß auch das in oben bezeichnetem Schriftstück enthaltene Verlangen des Unterzeichneten von dem Staatsanwalt am Klagen gestellt werden könnte. Selbstredend vergeblich. Der Antrag hatte den einen Erfolg, die in Aussicht genommene kriminelle Bestrafung des „Arbeitsbruchs“ zu Fall zu bringen.

Herr Geheimrath Neuleang, der bekanntlich auf der Weltausstellung in Philadelphia der deutschen Nation das Zeugniß „billig und schnell“ ausstreckte, und darauf das Unternehmertum gewaltig in's Irre brachte, sollte auch in Folge von sich reden gemacht haben. Es wurde behauptet, Herr Neuleang habe den deutschen Arbeiter in der Ausstellung unter dem amerikanischen Arbeiter herabzusetzen gesucht. In der That ist die Beurtheilung der Ausstellung in dem von dem deutschen Arbeiter herabzusetzen nicht in seiner Leistungsfähigkeit, sondern in seiner Leistungsfähigkeit hinter dem amerikanischen Arbeiter zurück, so wäre solches zur

Zeit der Philadelphiaer Ausstellung erst recht gewesen. Die Deutschen Unternehmer hätten dann billig verlaufen müssen, weil sie gute Arbeiten nicht liefern konnten. Die Arbeiter wären dann das Karneval gewesen und die Unternehmer die rein gewöhnliche Aufschubkammer, die gerne gute Arbeit hätten anfertigen lassen, wenn sie nur leistungsfähige Arbeiter hätten bekommen können.

„Vetler und Vagabunden“ in Sachsen. Vor Kurzem ist die neueste amtliche Statistik der Verurteilungen wegen Bettelns und Vagabondierens erschienen. Auch in dieser Zahl kommen die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1892 zum klaren Ausdruck. Denn es betrug

Table with 3 columns: im Jahre, die Zahl der Verurteilungsfälle, die Zahl der bestrafte Personen. Rows for years 1860 to 1892.

Bereits seit dem Jahre 1889 ist somit die Zahl der Verurteilungsfälle und Bestrafte, die bis dahin zurückgegangen war, wieder im Steigen. Am stärksten aber ist die Zunahme im Jahre 1892 gewesen.

Materialien zur Begründung der Forderung des Jougatart. Ueber die Vertheilung des Personenverkehrs auf die I., II. und III. Wagenklasse der Eisenbahnen in Europa macht das Bulletin de Statistique et de Legislation Comparée, welches vom französischen Finanzministerium herausgegeben wird, die in der folgenden Zusammenstellung enthaltenen Angaben:

Table comparing passenger traffic across different classes (I, II, III) in various countries like Germany, Austria, France, etc.

Die Zahlen des größten Verkehrs in den einzelnen Klassen und der größten Entfernungen dazwischen sind in der Tabelle durch Häkchen hervorgehoben. Zu bemerken ist, daß da, wo eine IV. Klasse besteht, diese der dritten zugerechnet worden ist. Diese statistische Tabelle ist allgemein lehrreich. Wir sehen daraus, daß die Benutzung der ersten Eisenbahnklasse in keinem Lande Europas so gering ist, wie in Deutschland; Oesterreich steht nach dieser Richtung an zweiter Stelle, während die Engländer aus der ersten Klasse die von Russland, das an dritter Stelle steht, übertrifft.

Die Benutzung bzw. Ausnutzung des rollenden Materials der III. und IV. Wagenklasse würde noch ergiebiger sein, wenn man zu der Erhöhung des Jougatart sich verziehen wollte. Wer nämlich die Beobachtung ist, manchen Zügen schon zu beobachten und fast deshalb die weitere Entwicklung der Bewegungsfreiheit zu fördern, sucht man derselben weitere Grenzen anzulegen.

Aus der Schweiz. Künftige Arbeiten und Gewerkschafts-Organisationen. Während man im Deutschen Reich bestrebt ist, die Sozialdemokraten von den künftigen Forderungen auszuschließen und am liebsten sehen würde, daß kein einziger Sozialdemokrat von den Lohnnehmern beschäftigt würde, der dem Staat Arbeiter liefert, kommt in Amerika, der Schweiz und England eine andere Ansicht zum Vorschein. Die Stadt Zürich schloß vor Kurzem einen Vertrag mit dem Arbeitgeberverband, der sich zu folgendem verpflichtete:

Die Arbeitgeber verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter innerhalb 24 Stunden länger als 10 Stunden beschäftigt ist, und legen der Stadtbehörde über diese Schutzwahlenszeit ein Reglement vor. Sonntagsarbeit ist nur am Abend von Wahlsonntagen für drei Personen oder nach besonderer Bewilligung des Polizeibehörden gestattet. Bei der Anstellung von Arbeitern und Gehilfen werden die Arbeitgeber niedergelassenen Schweizerbürgern den Vorrang geben und es soll die Angehörigkeit zu irgend einem Vereine keinen Ausschlaggrund bilden. In die Lohnbestimmungen des Kantonsrates der Stadt Zürich sollen nur organisierte Arbeiter nicht beschäftigte, in besonderer Weise Ausschlaggrund bilden. Die Arbeitgeber verpflichten sich, keine Arbeiter zu beschäftigen, deren Namen nicht in einer Liste von Bestandsmitgliedern über den Vertrag verzeichnet sind, deren Namen auch in der Zeitung verzeichnet sind. Sie verlangen nämlich u. A.: 1. Den Unternehmer des Tagelohns zu unterst, Arbeiter

wegen ihrer politischen Gesinnung oder wegen der Zugehörigkeit zu einem gewerkschaftlichen Verbands zu entlassen. Auch hat der Unternehmer dafür Sorge zu tragen, daß bei der Herstellung des Materials organisierte Arbeiter bis mindestens zur Hälfte des beschäftigten Personals Berücksichtigung finden. Es sind insoweit bei Neueinstellungen so lange einzig organisierte Arbeiter zu berücksichtigen, bis die vorstehende Bestimmung erfüllt ist.

Unser Schweizerisches Bruderorgan und Namensvetter hat mit Nr. 19 vom 7. d. M. sein Erscheinen auf Grund einer Urabstimmung der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes eingestellt. Die Zentralkommission fordert die Mitglieder auf, auf die „Arbeiterstimme“ und die „Holzarbeiter-Zeitung“, Organ des deutschen Holzarbeiterverbandes, zu abonnieren.

Der Bundesrat ist auf das Gesuch von Eduard Bernheim und Julius Rotteler in London, die am 12. April 1888 gegen sie erlassene Ausweisungsbefehl aufzuheben, nicht eingetreten.

Aus Oesterreich. Um nicht Alles bewilligen zu müssen, will das Oesterreichische Ministerium eine Abschlagszahlung an die Arbeiter geben, und das Wahlrecht erweitern. Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus besteht aus 353 Mitgliedern, die auf die verschiedenen Länder Oesterreichs proportionell vertheilt sind und von vier Wählerkategorien (Kurien) gewählt werden. Es wählen nämlich: der Großgrundbesitz (von 50 bis 250 Gulden jährlicher direkter Steuern) 85 Abgeordnete, die großen Städte, Märkte und Industriezentren 97, die Handels- und Industriekammern 21 und die Landgemeinden, die letzteren in indirekter Wahl, 150 Abgeordnete. Die Wähler des Großgrundbesitzes bilden nur einen einzigen Bezirk und wählen ihre sämtlichen Abgeordneten auf einer einzigen Liste (Listensystem); die städtischen wie die ländlichen Wähler sind in Bezirke getheilt. Aus den übrigen ziemlich verwickelten Wahlbestimmungen ist nur noch hervorzuheben, daß die Großgrundbesitzer außer der ansehnlichen Zahl ihrer Vertreter auch noch andere Privilegien genießen; so dürfen sie sich bei der Wahl vertreten lassen und es haben sogar die Frauen, die den Bedingungen des Gesetzes entsprechen, das Wahlrecht. Für die ländlichen Wähler hat das Gesetz vom 4. Oktober 1882 den Jenzus von 10 Gulden direkter Steuern auf 5 Gulden herabgesetzt.

Alle diese Schnurpfeisereien sollen fortbestehen bleiben, nur der Jenzus in den Städten und Landgemeinden fallen, dafür aber verlangt werden, daß die Wähler außer den staatsrechtlichen Eigenschaften des Lebens und Schreibens lundig sein müssen, die Wehrpflicht erfüllt und sechs Monate einen ständigen Wohnsitz haben müssen. Wenn die Oesterreichische Regierung glaubt, damit die eingeleitete Wahlrechtsbewegung beschworen zu können, so wird sie sehr bald ihren Irrthum einsehen müssen. Bei dieser Gelegenheit offenbart sich die Feigheit und der Jesuitismus des Liberalismus in wunderbarer Weise. Das Wahlrechtsmonstrum des reaktionären Ministeriums ist dem liberalen Bürgerthum noch zu fortschrittlich. Es gebietet sich wie wahnsinnig. Die Kalkulation des Herrn Laaffe dürfte auch zutreffend sein, daß mit seiner „Reform“ der Einfluß des Bürgerthums gebrochen werde, und an deren Stelle die Arbeiter treten, mit denen man leichter fertig zu werden hofft. Oder auch nicht.

Aus Belgien. Der Freund des Bourgeois an der Arbeit — betitelt der Brüsseler „Peuple“ einen Leitartikel. Herr Bourgeois ist jener Diebemann und Anarchist, der vor 6 oder 7 Jahren im Auftrage des Ministers Vercaut Dynamit-Attentate verübte, um den damaligen Bergarbeiterstreik in Mißkredit zu bringen und der Regierung Waffen gegen die Sozialdemokraten zu liefern. Herr Bourgeois, der, gleich Bernaert, seiner staatsrechtlichen Thaten geschuldig war, wurde jeinerzeit zu Zuchthaus verurtheilt, bald aber begnadigt. Wohin er gekommen ist, weiß man nicht. Aber jetzt treibt sich in dem belgischen Streikgebiet ein Doppeltgänger desselben herum, der — ganz in der bekannten Portraitsweise — Dynamit legt, das meistens „zufällig“ entzündet wird, mitunter aber auch zu einer gewaltig lärmenden Explosion kommt. Herr Bernaert ist noch immer am Leben; und wir haben nicht den mindesten Grund, anzunehmen, daß er sich gebessert habe oder reuiger geworden sei. Mit dem „Freund des Bourgeois“ dürfte es also seine Nichtigkeit haben.

Genosse Defnet ist als erster Sozialist in Belgien Mitglied einer Gemeindeverwaltung (entsprechend unserem Magistrat) und zwar der von Saint Gilles, einer Vorstadt von Brüssel, gewählt worden.

Aus England. Der aus dem großen Doderandstand bekannte Führer Tom Rau beabsichtigt, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Auch Ben Lilliet ist Seitenprediger.

Die königliche Kommission zur Untersuchung der Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter in den Grafschaften Bedfordshire, Buckinghamshire, Cambridgeshire, Cornwall, Devonshire, Dorsetshire, Oxfordshire und Shropshire hat soeben ihren Bericht veröffentlicht. Die Kommission ist der Meinung, daß die allgemeine Lage des landwirthschaftlichen Arbeiters, äußerlich betrachtet, sich sehr gebessert hat. Seine Lebensweise, seine Kleider sind besser geworden, er ist mehr Fleisch, trinkt mehr, läßt mehr und reißt mehr. Die Auswanderung der Landarbeiter in die Städte macht es für die Zurückbleibenden leichter, dauernde Beschäftigung zu finden. Sehr selten trifft man einen Arbeiter auf dem Lande, der längere Zeit außer Arbeit gewesen ist. Am meisten zur Verbesserung der Lebensbedingungen hat die Billigkeit vieler zum Leben notwendigen Dinge beigetragen, insbesondere von Brot, Thee, Kleidern, Hüten und Schuhwerk. Milch, Fleisch und Butter sind nicht billiger geworden. Infolgedessen untersteht sich die Arbeiterbevölkerung auf dem Lande der Erziehung nach so gut wie garnicht von der nächst höheren Klasse. In den Häusern sind mehr und bessere Möbel. Licht brennt bis spät in die Nacht hinein, auf den Tischen sieht man jetzt der alten Lampen und Lampen ganzes Leinwand, die Kinder erscheinen in sauberem Anzuge in der Schule, mit blanken Stiefeln und frischen Gesichtern; und auf jeder Farm hat jeder sechzehnjährige Junge eine Uhr. In den Dörfern besteht große Nachfrage nach Fleischerweiden, und es ist erstaunlich, von wie weit Handelsreisen herkommen, um die Kaufleute des Dorfes zu überzeugen. Dazu, früher ein Zugvogel, gilt jetzt als unerschütterlich; desgleichen Gemüthe. Dieses erstaunliche Bild zeigt aber leider nur den besten Tag des Landarbeiters. Die Mehrzahl ist nicht weniger als erkrankt. Die große Mehrheit der Leute verdient

nur so viel, als zum Leben nöthig ist, und sie vermögen nicht für das Alter oder die Zeit, wo sie außer Arbeit sind, einen Nothgroßchen bei Seite zu legen. Eine ungeheure Anzahl derselben befindet sich in einem chronischen Zustand von Schulden und Bedrängnis und fällt in beklagenswerthem Maßstabe der öffentlichen Armenpflege oder der privaten Wildherzigkeit anheim. In den Hütten herrscht völlige Verwahrlosung, die Kinder sind schlecht genährt, Milch bekommen sie selten, die ganze Woche über lebt man von Gemüthe, Schinken und Brot, und nur der Sonntag bringt mit etwas Schweinefleisch, selten mit Hühner- oder Hammelfleisch, einige Abwechslung. Die Löhne betragen meist nicht weniger als 15 Schilling die Woche, öfters mehr. Der Bericht schließt: „Obgleich in der wachsenden Anzahl von Landparzellen, der Verkürzung der Arbeitszeit, der allmähigen Verbesserung der Wohnungen, dem geringeren Preise der Lebensmittel und der freien Schule materielle Fortschritte zu verzeichnen sind, so bleibt noch viel zu thun übrig. Lokale Sparbanken und auf dem Genossenschaftsprinzip beruhende Konsumvereine sollten zahlreicher errichtet werden. Ein tüchtiger Arbeiter müßte nicht nur ein gutes Häuschen haben, sondern auch 4—5 Schilling wöchentlich für eine Altersrente bei Seite legen können, und es müßte möglich sein, daß er in den Besitz eines mäßigen Stückes Ackerlandes käme und dadurch ein kleiner Farmer würde. — Man sieht, wenn auch das Bestreben der Schönfärberei vorwaltet, die Kommission sich doch Mühe gegeben hat, der Wahrheit nahe zu kommen.“

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Für den Streikfonds des Deutschen Holzarbeiterverbandes sind bis zum 30. September folgende Gelder eingegangen: Aachen M. 7,40, Alfeld 11,22, Altena 8,30, Altenburg 20, Appenrade 12, Aue 11, Bamberg 10, Bayreuth 20, Bergedorf 92,40, Berlin 63,55, Bielefeld 15, Bielefeld 20, Bingen 8,60, Blankenburg a. S. 20, Blank 1, Bodenheim 16,20, Bötzenburg 2, Bonn 20, Brandenburg 20, Braunschweig 80, Breitenow 1,50, Bremen 300, Breslau 80, Bromberg 8,88, Bürgel 6,80, Burg 17,70, Cassel 150, Celle 36,30, Charlottenburg 70, Cöpenick 5, Cöthen 9,75, Colberg 10, Cöln 20,20, Crammischau 14,05, Eughaven 2, Demmin 1, Dessau 5,30, Detmold 22,30, Dortmund 30, Duerkstadt 1,40, Düsseldorf a. d. S. 1,40, Duisburg 7,20, Edenkoben 5,30, Eilenburg 25, Eisenach 15, Elbing 7,36, Elbaggen 5,75, Elmshorn 39,15, Etlville 1,80, Emmerich 3,90, Erfurt 20, Erlangen 20, Eutin 19,65, Finsterwalde 10, Flensburg 50, Frankfurt a. M. 20, Frankfurt a. d. O. 31,60, Freiburg i. B. 15,10, Friedberg 4,50, Friedrichroda 6,80, Friedrichsberg 26, Friedrichshagen 26, Fritsch 25, Gaarden 18, Gera 10, Gießen 19, Glogau 6,25, Gölitz 50, Grabow 50, Guben 31,30, Güstrow 10, Hagenow 10, Halle 15, Hamburg 200, Hamm 12,85, Hannover 100, Harburg 20, Heide 11, Helmstedt 10, Herford 10, Hohenlimburg 5, Jauer 2,50, Jena 10, Jserlohn 3,50, Kaufbeuren 2, Kellheim 5,50, Kempten 4,50, Kiel 350, Köln a. Rh. 22,50, Königswusterhausen 1,65, Lage 10, Landsberg 5, Landsbut 9,90, Leipzig 280,70, Liegnitz 20, Lindow 4,75, Lissa 17,80, Lublin 1,60, Lützenwalde 33,35, Ludwigshafen 15, Lübbenau 5,65, Lübeck 392, Malsow 1, Mannheim 10, Meersane 8, Meissen 24,30, Memmingen 10, Merseburg 11, Mittweida 30, Mülla 16,05, Nauen 3,60, Neuhaldensleben 1,60, Neu-Jfenburg 20, Namünster 21, Neustadt a. d. Orla 5, Neustettin 5,60, Neuwied 11, Nister-Hammer 4,50, Nordhausen 12,90, Nordhausen 19, Nowawes 10, Nürnberg 50, Oberndorf 51,75, Offenbach 49,69, Osnaabrück 20,50, Peine 6,65, Pinneberg 77, Pirna 10, Pöschappel 25, Potsdam 7,80, Preeß 10, Prenzlau 4,80, Quakenbrück 7,15, Rabenau 20, Ratibor 16, Regensburg 25, Reimscheid 18,70, Rendsburg 13,50, Riesa 6, Rippoldsau 1, Rixdorf 18,25, Roda 1,80, Rosdorf 20, Saalfeld 15, Saarbrücken 10, St. Ingbert 13,50, Schladerm 6,40, Scheide 1,10, Scheußitz 14,80, Schmölln 17,85, Schwerin 30, Schwerte 2,70, Schwiebus 6, Sebalbsbrück 4,05, Erlangen 53, Spandau 15,35, Spremberg 19,55, Stargard 6,60, Steinau 13,75, Stettin 208,55, Straßburg 10,25, Straubing 20, Strigau 1,27, Stuttgart 100, Ulm 18,40, Unna 7,40, Wegejad 24,18, Wilbel 8,30, Waldheim 30, Wandsbeck 25, Warin 1, Wasserleben 1,05, Weimar 7, Weinhelm 15, Weisenfels 1,30, Werben a. d. Ruhr 14,50, Westerland 10,80, Wilhelmshaven 17,65, Winsen a. b. Luhe 21,60, Wollmarshausen 2,45, Wolfenbüttel 6,20, Worms 9,10, Würzburg 10, Würzen 7, Zerbst 10. Von Einzelmitgliedern in Beträgen von unter M. 1: 4,05. A. Bohue, Kasseler.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend eruchtet, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. N.)

Altona. Zur Notiz für Stellmacher! Nachdem schon vorige Woche in der Wagenfabrik Aktien-Gesellschaft, Ottenstein, Hoffentwiete 9 Arbeiterentlassungen stattgefunden, wurde den dort Beschäftigten am Sonnabend, den 14. Oktober, die Mittheilung, daß der Lohn um 5 pSt. gekürzt würde, ferner die 10 1/2 Aufschlag für Ueberstunden in Wegfall kämen. Wenn es nicht gefällt, kann gehen, hieß es bei Bekanntmachung dieser Maßregel, Arbeitsmangel soll nicht Ursache derselben sein. Ob die Dividende höher ausfallen soll?

Gotha, 14. Oktober. Daß hier in Thüringen die Gewerkschaftsbewegung noch sehr auf schwachen Füßen steht, dürfte wohl schon bekannt sein. Die hiesige Zahlstelle kann ja selber ihre regelmäßigen Mitgliederversammlungen nur alle vier Wochen abhalten. Ueber dieses Thema wurde hauptsächlich in der heutigen Versammlung gesprochen und bestimmt, regelmäßige Diskussionsabende in vereinigten Gewerkschaftsversammlungen abzuhalten. Unter Anderem wurde sehr bedauert, daß in den Artikeln der „Holzarbeiterzeitung“, die ja sonst ausgesprochen geschrieben sind, so viel Fremdwörter gebracht werden. Diese Unsitte wurde heute von den Mitgliedern scharf kritisiert, und treten wir dem ganz scharf entgegen und bitten die anderen Zahlstellen, ihre Meinung hierüber zu äußern. Denn viele verstehen diese Fremdwörter garnicht, oder sie können sich ungefähre denken, was sie zu bedeuten haben, aber nicht wissen, wie diese Fremdwörter heißen. Wir wissen nun nicht, ob der Redakteur dadurch jetzt verständlich für die Fremdwörter den Lesern kundgeben will, oder ob er damit die Internationalität heben will! Jedenfalls wäre es dann angebracht, daß jeder Leser ein Exemplar von Liebnichts Fremdwörterbuch erhalte! Wir

Gotthar stellen also den Antrag: Entweder die Fremdwörter ganz fallen zu lassen und die deutsche Sprache nicht zu verunzieren, oder aber hinter jedem Fremdworte die deutsche Uebersetzung in Klammern beizufügen. Wir glauben ganz sicher, daß sich diesem Antrage sehr viele Zahlstellen anschließen werden.

Ich werde dem Wunsche entsprechen, ohne daß noch andere Zahlstellen nötig haben, sich in gleicher Weise zu äußern. Bei dem Gebrauch der Fremdwörter bin ich über das zulässige Maß nicht hinausgegangen. Ich habe dieselben nur da zur Anwendung gebracht, wo mit denselben ein Sammelbegriff ausgedrückt werden konnte. Dieser Brauch ist ein allgemeiner in den Schriftleitungen. Wer mich kennt, wird mir zugeben, daß der Vorwurf der Uebersetzung mich nicht treffen kann. W. Pf.

Neu-Muppin. In der am 9. d. M. abgehaltenen regelmäßigen Mitgliederversammlung ließen sich vier Kollegen aufnehmen. Bei den Ergänzungswahlen der Lokalverwaltung wurde Kollege Knieffed, Bärsenmacher, als erster und Kollege Noak, Tischler, als zweiter Vorsitzender gewählt. Als zweiter Kassierer ging Kollege Reinke und als Revisoren die Kollegen Goldschmidt und Meintz hervor. Zur Ausführung der Kolportage meldete sich Kollege Großenberg, Tischler, freiwillig. Beschlossen wurde die Errichtung eines Arbeitsnachweises und eine Kommission wurde mit den Vorarbeiten betraut. In Anbetracht, daß unser Birch uns kein Lokal nicht mehr zu öffentlichen Versammlungen hergeben will, indem ihm mit der Konzeptionsentziehung gaulich gemacht worden ist, so solle sich die nächste Mitgliederversammlung mit der Regelung der Lokalfrage befassen. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge bei Gastwirth Schulz, Schinkelstraße 4, befindet, und ersuchen wir, dieser vor der Herberge zur Heimath den Vorzug zu geben. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Friedrich Knieffed, Bärsenmacher, Klosterstraße 26, 1. Etage.

Berlin. In der am 10. Oktober abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes sprach Herr Dr. Zoel über das Thema: „Das Wasser in seiner naturwissenschaftlichen und hygienischen Bedeutung“. Der Vortragende erläuterte seinen Vortrag durch verschiedene interessante Experimente. Nach kurzer Diskussion über den Vortrag besprach Kollege Wiedemann eingehend das Vertrauensmännersystem und forderte die Versammlung auf, diesem Antrage zuzustimmen. Bei der Abstimmung erfolgte einstimmige Annahme. Unter Verbandsangelegenheiten wurde Kollege Konneberger für den Westen und Kollege Werner für den Osten als Beisitzer beätigt. Ferner wurden folgende Kollegen als Verwaltungsbeamten der Filiale Weissensee beätigt: D. Preiß zum Vorsitzenden, A. Sobus zum Kassierer, R. Löhnert zum Schriftführer, D. Dähnert zum Obmann, Weder, Meineke, Hiderich und Lange zu Mitgliedern der Werkstattkontrollkommission. Weiter gab der Bevollmächtigte einzelne Veränderungen von Zahlstellen bekannt. Ein eingelaufener Antrag, die „Holzarbeiter-Zeitung“ unentgeltlich ins Haus zu senden, zeitigte eine längere Debatte. Ein inzwischen neu eingelaufener Antrag, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen, wurde abgelehnt. Ein Antrag, die Regelung des Herbergswesens auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen, wurde abgelehnt. Am Schluß gab Kollege Wiedemann bekannt, daß die nächste öffentliche Versammlung am Dienstag, 17. Oktober, in der „Konfordia“ stattfindet. Zu erwähnen ist noch, daß die Bibliothek von der Bernauerstr. 72 nach der Postingerstr. 67 verlegt ist; in der Bergstr. 60 ist eine neue Zahlstelle errichtet. Außerdem ist die Zahlstelle von Klein zu Gaule, Dieffenbachstr. 31, und die von Steinmeßstr. 67 nach Culmstr. 36 bei Raumann verlegt. Kollege Rohlener legte sein Amt als erster Bevollmächtigter nieder.

Breslau. In der am 24. v. M. abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung hielt der Reichstagsabgeordnete, Kollege Robert Schmidt aus Berlin, einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der Arbeiterorganisationen zur Hebung der Massenlage“. Redner führte aus, daß die Klassengegensätze in die krassensten Formen ausarteten. Alles Beugnen der bürgerlichen Idealen sei hier nutzlos. Die bürgerliche Gesellschaft beruhe auf den Klassengegensätzen, und mit der weiteren Entwicklung der ersteren verschärfen sich die letzteren. Der Vorwurf, wir schürten die Unzufriedenheit, treffe nicht zu. Die Unzufriedenheit durchbringe alle Schichten der Bevölkerung. Den besten Beweis hierfür liefere das Agrarierthum mit seinen anmaßenden Forderungen. Letztere sollen doch nur der Genußsucht dienen, während die Forderungen der Arbeiter einem sittlichen Moment entspringen, indem auch in und mit denselben der Kulturfortschritt bedingt ist. Redner beleuchtet des Weiteren die Vereinigungen der Kapitalisten, die Zunahme der Arbeitslosen und die damit im innigsten Zusammenhang stehenden hygienischen Verhältnisse der Arbeiterklasse. Die Forderungen der Arbeiter könnten nur durch eine gute Organisation errungen werden, weshalb es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, einer gewerkschaftlichen Organisation anzugehören. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen der Ausführungen des Referenten. Die Versammlung delegierte noch zwei Kollegen zum Gewerkschaftstaktell.

Bodenheim. Samstag, den 7. Oktober, Abends, fand im Lokale der „Germania“, welche lange Zeit boykottirt war und jetzt wieder den hiesigen Arbeitern ganz zur Verfügung steht, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung aller gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der erste Berichtsvortragende Kollege Karl Kloss aus Stuttgart, welcher infolge Uebernahme des Referats über „Arbeitslosigkeit und Nothstandsarbeiten“ auf dem sozialen Kongreß des Freien Deutschen Hochrats zu Frankfurt a. M. hier anwesend war, referierte sehr trefflich über „die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Gewerkschaftsorganisation“. Er legte mit kurzen scharfen Worten die elenden und niederträchtigen Ausbeutungsstufen der Unternehmern klar zu Tage, wie sie noch Frauen und Kinder der Arbeiter in den Bereich der elenden Ausbeutung ziehen und deren Gesundheit untergraben. Kollege Kloss wies darauf hin, daß wir nur durch die Organisation zur Befreiung gelangen können und daß wir in der Organisation eine gewaltige Waffe besitzen, unsere schwachen Sklavenketten zu brechen. Es sei unsere und unserer Frauen heilige Menschenpflicht, uns zu vereinigen, zu organisieren, sowie unablässig dazu anzufordern und anzuhelfen, auf daß dann mit raschen, unabwehrbaren Schlägen das entsetzliche Joch der jetzigen Menschheit zerhackt werde, denn würden wir vor unseren Nachkommen als Helden, als Befreier aus der schwarzen Sklaverei, welche je ein Volk drückt, nicht als gemethete Feiglinge dastehen. — Nächten doch die Kollegen, welche diesem Vortrage so reichen Beifall spendeten, die Worte des Referenten behalten und beherzigen und nicht die augenblickliche Begeisterung als Strohhalm vertrauen lassen,

sondern als stets flammende Gluth für die Verwirklichung unseres hohen Ideals wirken. — Besonders Ihr gleichgültigen Kollegen von Bodenheim, erwecket aus Eurem Stumpfsinn, ehe es zu spät ist, ehe Ihr durch noch größeres Elend gänzlich in willenlosen Stumpfheit verfallt. Besucht besser die Versammlungen, agitiert unablässig und zeigt den hiesigen Ausbeutern, daß sie zielbewußte Männer beschäftigen und keine gedankenlosen Menschen, welche ihre Zeit in allen möglichen zweck- und nutzlosen Dufelvereinen vergeuden.

Stellheim. Am 1. Oktober wurde von hiesiger Zahlstelle eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen, in welcher der Vorsitzende des Agitationskomitees für Hessen und Nassau referiren sollte. Bevor ich den Verlauf der Versammlung berichte, muß ich vorausschicken, daß wir uns Mitte September mit den Höchster Kollegen vereinbarten, am 1. Oktober eine Versammlung abzuhalten, auch versprachen die Höchster für einen Referenten zu sorgen und selbst der Versammlung beizuwohnen. Nun wäre dieses Alles ganz in Ordnung gewesen, wenn von Seiten hiesiger Verwaltung die die Sache beim rechten Ende erfaßt worden wäre. Denn erstens wurde die Versammlung einberufen, ohne daß der gesammten Verwaltung etwas zu Ohren gekommen wäre, zweitens theilte die Höchster Verwaltung dem hiesigen Kassierer mit, daß Wetters referiren wolle, welches sich hinterher als falsch erwies, denn dieser hat wieder Kollege Mühl beauftragt, nach hier zu kommen. Herr Mühl aber sah sich wohl bei schlechten Wetters halber nicht veranlaßt nach hier zu kommen. Zwar theilte er dann brieflich mit, daß er lange habe suchen müssen, bis er die Höchster Kollegen getroffen habe und sei dann wegen vorgerückter Zeit und schlechten Wetters nicht hierher gegangen. Aber trotzdem kann ich Herr Mühl sein Verhalten in keiner Weise rechtfertigen, wenn man bedenkt, in welche Verlegenheit er uns gebracht und daß die Unkosten gerade zum Fenster hinausgeworfen sind, aber auch wir sind um eine Erfahrung reicher geworden. Ueber den Verlauf der Versammlung muß ich nun kurz berichten, daß, nachdem wir die Versammlung bereits eine Stunde vertagt hatten, Kollege Kühnert das Referat übernahm. Redner legte in kurzer aber klarer Weise den Nutzen und Zweck des Verbandes dar, hauptsächlich erläuterte er die Statuten, da er sich weiter nicht vorbereitet hatte, trotzdem wurde sein Vortrag mit Beifall aufgenommen. Die Diskussion über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Maximalarbeitszeit, zog sich etwas sehr in die Länge, da sich verschiedene Redner über die hiesige Arbeitszeit mißbilligend äußerten, denn es ist hier der Brauch, daß Samstag zugeschnitten wird und es dann heißt, das muß nächsten Freitag fertig sein. Da wird denn daraufhin gearbeitet, ob es Abends 9 oder 11 Uhr wird, darnach wird nicht gefragt, die Hauptsache ist, wer das Meiste fertig bringt, der ist der Beste. Daß sich aber dadurch die Arbeiter selbst schaden und ihre Gesundheit ruiniren, kommt dabei nicht in Betracht, denn wenn man die übliche Arbeitszeit innehält, ist wirklich der Tag schon lang genug. Zwar sind hier auch einige Meister, welche strikte die Arbeitszeit innehalten, aber das sind ganz wenige, dasselbe geschieht auch in der Dampfzuckerfabrik von Diehl. Es wurde dann folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung beschließt die übliche Arbeitszeit innezuhalten und die Verbandsmitglieder haben die Verpflichtung, stets mit gutem Beispiel voranzugehen.“ Unter „Beschriebenes“ brachte Kollege Büttner vor, daß einige hiesige Meister sich aufgehalten haben, daß die hiesige Zahlstelle Plakate in Wirtschaftslokalen ausgehängt habe und den Wirth veranlaßten, dasselbe zu entfernen. Redner kritisirte dieses scharf und wies darauf hin, daß dieses höchstens von sogenannten Sozialistenresten zu erwarten sei, welches später auch von anwesenden Meistern beätigt wurde. Daran wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband um 6 1/2 Uhr geschlossen.

Fürth. Kollegen! Holzarbeiter! Drei Monate, resp. vier, sind verflossen, seit die hiesige Zahlstelle ins Leben getreten ist. Unter den Kollegen hat noch nicht viel mehr Interesse für die Organisation Platz gegriffen als dies unter den alten Verhältnissen der Fall war. Wenn wir auch an Mitgliederzahl gewonnen haben, so beträgt diese doch erst ungefähr ein Drittel aller hierorts beschäftigten Holzarbeiter, von dem schlechten Versammlungsbesuch gar nicht zu reden, denn mit Bezählung der Beiträge allein ist es noch nicht geschehen. In den Kämpfen, die wir anzufechten haben, brauchen wir Leute, die wir kennen, und wir lernen sie nur in Versammlungen kennen. Zudem sind ja die Versammlungen Bildungszweck, durch Abhalten von Vorträgen usw. Was angesichts der flauen Theilnahme der Arbeiter an der Organisation diesen resp. den thätigen Organisten geboten wird, davon ein Beispiel: In der Knoll'schen Spiegelfabrik sollen vor Kirchweih außer Montags- und Sonnabends täglich zwei Ueberstunden gemacht werden. Es wurde Niemand speziell dazu angefordert, sondern die Maschinen ließen eben fort und die Leute arbeiteten weiter. Der ganz kurze Zeit dort beschäftigte Schriftführer hiesiger Zahlstelle machte unter diesen Umständen keine Ueberstunden, legte die Verwaltung von den Umständen in Kenntniß und man lud die in der Fabrik Beschäftigten zu einer Besprechung ein. Zu dieser erschienen nur etwa 13 Mann, dazu noch der Werkmeister Schilling und noch ein Vertreter der Fabrikleitung. Unter diesen Umständen war nichts zu wollen, man konnte nicht beschließen, mit irgend einer Forderung an die Fabrikleitung heranzutreten. Daß dies bei anderem Verhalten der dort beschäftigten Arbeiter mit größtem Nachdruck geschehen wäre, ist selbstverständlich. So beschränkte man sich nur auf das Zurprachebringen der in der Fabrik vorhandenen Mißstände und der dort herrschenden Behandlung der Arbeiter. Denn wenn man die Arbeiter für die 12 1/2 Stunden zur Alters- und Invalidenversicherung wöchentlich eine Stunde länger arbeiten läßt und alles Protestiren der allerdings sehr schlecht organisierten Arbeiter nichts hilft, so ist diese Handlungsweise unzulässig. Trotzdem die hiesige Parteipresse sich mit der Sache befaßte, hat doch weder Behörde noch Fabrikleitung etwas gethan, dieses ungelegliche Verhalten aus der Welt zu schaffen. Ueberhaupt hätte der Herr Fabrikinspektor alle Ursache, die Fabrik und ihren Zustand in Augenschein zu nehmen. Trotz mehrmaliger Aufforderung fand Herr Schilling nicht den Muth, den aufgestellten Behauptungen entgegen zu treten. Derselbe mehr er aber das Maul am darauffolgenden Montag Früh auf. Als der Schriftführer der Zahlstelle in die Fabrik kam, schickte ihn der Herr in's Komptoir. Dort fand sich Herr Knoll, der Buchhalter und die Werkführer Schilling und Köber ein. Letzterer ist Ramonarbeiter, ein Mann von ziemlichem Korpus. Alles machte den Eindruck, als wenn man beschuldigter Dame, den Arbeiter zu mißhandeln, man hatte aber nur den Muth, dies mit dem Maul zu betheiligen. Vielleicht zu ihrem Glück. Einer

suchte den Anderen im Schimpfen und Anbieten von Prügelein zu überbieten. Ausbrüche wie Schuft, Dube, Heger, Hund elendiger, ich haue Ihnen ein Paar runter und dergleichen flogen nur so durch die Luft. Dabei Mienen zum Zuschlagen machen und trotz Aufforderung nicht zu thun, machte die Scene der ungezogensten Gassenbuben würdig. Besonders zeichnete sich Herr Schilling aus, der, als der Arbeiter nach den ersten Beleidigungen sich entfernen wollte, die Thür zuhielt mit den Worten: „Wir sind noch nicht fertig“. Als die Schimpferei geraume Zeit getobt hatte, kam Frau Knoll, Wittregentin, wenn nicht tonangebend in der Fabrik. Der Arbeiter hatte gerade durch ruhige, sachgemäße Entgegnungen die Oberhand gewonnen und tabelte scharf das ihm widerfahrene Anbieten von Prügelein. Da meinte Frau Knoll: „No, Ihnen göhret doch alt mir.“ Der Arbeiter meinte, es doch zu versuchen, es seien ja vier gegen einen. Im Uebrigen könne man ihn ja verklagen, wenn er etwas Unwahres behauptet hätte. „Dau fens uns ja vill zweng“, meinte die würdige Dame. Sie besam darauf eine Antwort, die ihr, wenn sie dazu fähig, zu denken giebt. Was das „Leben von Arbeitergroßen“ anbelangt, so glaube ich, wird dasselbe von Frau Knoll auch nicht verachtet. Nett waren die Äußerungen des Herrn Buchhalters, der noch der Bernünftige war. Er meinte: „Ich sehe Ihnen vielleicht näher, als Sie glauben, aber das ist doch nichts mehr.“ Die Leute sind ja froh, wenn sie jetzt vor der Kirchweih etwas mehr verdienen.“ Darüber wurde ihm aber der Standpunkt klar gemacht und mag der Herr daraus ersehen, daß er der Arbeitersache noch sehr fern steht. Der Herr meinte, daß der Arbeiter in der Besprechung geäußert, man könne mit gut organisierten Arbeitern die Fabrik ein Jahr lang brach legen. Nun machte der Arbeiter dem Manne klar, daß dies geschehen müßte, wenn die Ungerechtigkeiten nicht beiseitigt würden und man nur organisierte Leute hätte. „Ja, wenn“, meinte der Herr und sehr mit Recht! Also, Arbeiter! Eure Klauheit in organisatorischem Sinne muß fallen, wenn nicht der Einzelne sich nutzlos aufreiben und dabei noch Hohn und Spott ernten soll. Auf zur Organisation! damit man in Zukunft nicht wieder bei einem solchen Fall nur die öffentliche Meinung anrufen kann, wie dies geschehen ist, sondern daß man den Prozen der Gesellschaft zeigen kann, daß der Arbeiter so viel werth ist wie sie!

Schweizingen, 15. Oktober. Der sozialdemokratische Verein hat sich hier die dankenswerthe Aufgabe gestellt, die Gewerkschaftsbewegung mit Rath und That zu unterstützen. In einer veranstalteten Versammlung der Holzarbeiter, zwecks Gründung einer Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, referirte Kollege Keil aus Mannheim. In trefflicher Weise erläuterte Redner Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Redner besprach die Krisen, die Frauen- und Kinderarbeit, den Nutzen der Verkürzung der Arbeitszeit, die Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines auskömmlichen Zeitlohnes. Reicher Beifall lohnte den Redner, und leisteten dessen Aufforderung, dem Verbandsbeitreten, 13 Kollegen Folge. In 14 Tagen findet die erste Mitgliederversammlung statt und hoffen wir bis dahin weiteren Zuwachs verzeichnen zu können. Wir ersuchen die Kollegen, sich zwecks Aufnahme oder sonstiger Anfragen an den Kollegen Andreas Münch, Drechsler, wohnhaft bei Landwirth Jakob Maas, Mannheimerstraße, zu wenden. — In gleicher Weise und mit gleichem Erfolg sprach Kollege Keil in einer am 25. v. M. abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Kreuznach.

Königsberg. Die hier bestehende Agitationskommission der Gewerkschaften Ost- und Westpreußens veranstaltete am Anfang des vorigen Monats eine größere Agitationstour, mit deren Ausführung Genosse Boersch beauftragt wurde. Es fanden in Elbing eine öffentliche Metallarbeiter- und Maurerverammlung, in Thorn eine Metallarbeiter- und Bauarbeiterversammlung statt. In Graudenz und Lyck schlossen sich die Zimmerer, in Wartenstein und Insterburg die Metallarbeiter und in Küst die Maler ihren Centralverbänden an. Ferner fanden in Küst eine Maurer-, Holzarbeiter und Schuhmacherversammlung statt. In einer ganzen Reihe von Orten, wo Versammlungen stattfanden sollten, wurden die Lokallitäten abgetrieben, so daß dieselben unterbleiben mußten. — Ganz aus dem Häuschen gerathen sind in Insterburg die Stützen von Thron, Altar und Geldsack, daß nun auch dort die verfluchten Aufwieglar hinkommen und ihre Lehren Boden zu fassen scheinen. Die Polizei, als treue Stütze des Kapitals, hatte schon bei der letzten Holzarbeiterversammlung das Ankleben der Plakate nicht genehmigt. Die Insterburger Genossen führten darauf Beschwerde beim Regierungspräsidenten, und als der Genosse Schantowicz zu der Metallarbeiterversammlung wieder bei der Polizei die Genehmigung zum Ankleben der Plakate forderte, meinte der betreffende Beamte, daß er überhaupt jetzt garnichts mehr zu sagen habe, er möge nur ankleben, so viel er wolle. — Also hat doch die Beschwerde gesfruchtet! — Am 26. v. M. fand die Metallarbeiterversammlung statt. Nachdem Genosse Boersch über den Nutzen der Gewerkschaftsorganisation gesprochen hatte, meldete sich in der Diskussion ein Vertreter der Hirsch-Länderischen Vereinigung zum Wort, trat den Ausführungen des Referenten entgegen, meinte, daß derselbe nur hierhergekommen sei, um blutige Zwietracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu säen und predigte weiter die alte Harmonieduetei zwischen Kapital und Arbeit. Als er seine Rede beendet hatte die von beständigem Lachen unterbrochen wurde, wurde er sofort unter großem Beifall vom Referenten, Genossen Mülich, und Marquardt widerlegt, und aus Muth hierüber ließ er sich zu persönlichen Schimpfereien hinreißen, die hier kein anständiger Mensch wiedergeben kann, so daß der Vorsitzende gezwungen war, ihn mehrmals zur Ordnung zu rufen. Da erschien plötzlich aus dem Hinterzimmer dem Herrn ein reitender Engel in Gestalt des Lehrers Herrn Koylus, der gleichfalls das Epos von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zum Vortrage gab und dann das alte Lied von dem noch nach Feierabend mit „Ruhe und Sorge für das Wohl“ seiner Arbeiter beladenen Kapitalisten und von dem „glücklichen Arbeiter“, der keine Sorge und Mühe hat, der die Stunden nach Feierabend gemüthlich im Schooße seiner Familie, bei Frau und Kindern zubringe, zu singen anhat. Als darauf diesem Herrn von dem Referenten und dem Genossen Mülich die verschiedensten Fragen vorgelegt wurden und sich hierdurch eine weitere Debatte entspann, wurde Herr Koylus so in die Enge getrieben, daß er zugeben mußte, daß der Referent im größten Theil seiner Ausführungen Recht habe, nur das wollte er nicht anerkennen, daß der Referent sage, er komme für die Gewerkschaftsorganisation Propaganda zu machen, gleichfalls aber dieses für die Sozialdemokratie thut und, so meinte er, unter falscher Flagge reise, während sein Gesinnungsgenoss,

der Hirsch-Dunderianer, immer zwischenbrühte: "Nieder mit der Sozialdemokratie..."

Hof, den 15. Oktober. Das "Hofer Volksblatt" schreibt: "Wer seine gesunden Knochen..."

Aufruf!

An die Zahlstellen von Rheinland und Westfalen. Um im Interesse des Holzarbeiter-Verbandes die Agitation...

also die Zahlstellen von Rheinland und Westfalen, soweit dieselben in geographischer Linie in Betracht gezogen werden können...

Anfragen und Zuschriften sind zu richten an Heinrich Bolte, Eberfeld, Louisestraße 62a.

An die Holzarbeiter Sachsens!

Wir bitten alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter der unten benannten Kreise, Anfragen und Wünsche in Bezug auf die Agitation und Organisation an die unterfertigte Agitationskommission zu richten.

Die Agitationskommission aller in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter des 1.-8. sächsischen Reichstagswahlkreises. Sitz Dresden.

Achtung!

Die Holzagentur "Sandmann" in Steffin, Inhaber S. Adami, während des Sommerhalbjahres Vad Misdroh a. Dfsee, bereitet auch Stellenvermittlung für Holzpläge und Holzbearbeitungsfabriken.

Der Vorstand des Verbandes der Möbelpolierer von Berlin und Umgegend.



Verband deutscher Korbmacher.

Kollegen!

In Nr. 12 unseres Fachblattes befindet sich ein Versammlungsbericht der Dresdener Kollegen, wo die Frage erörtert wird, ob es nicht besser sei, sich dem Holzarbeiterverband anzuschließen...

Wir machen die Bevollmächtigten darauf aufmerksam, in Ihren Versammlungen die Frage zu diskutieren und dem Vorstand bis zum 15. November Mitteilung zu machen.

Der Vorstand und Aufsicht. J. A.: D. Bölling, Vor.

Korrespondenzen.

Berlin. Die heutige Zeitschrift vom 1. Oktober eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation in der Kugelförbebranche. 2. Diskussion.

3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde angeführt, daß die Kollegen von Kempte seit Donnerstag, den 28. August, ausgesperrt sind...

Hamburg. Eine kombinierte Mitgliederversammlung fand am 5. Oktober im Lokale des Herrn v. Salzen statt. Zum 1. Punkt: "Regelung der Unterstützungsangelegenheit"...

Hamburg. Am 14. Oktober fand die monatliche Mitgliederversammlung statt, in welcher der Antrag: "Einheitliche Regelung des Lohnes für Kugelförbe" zur Verhandlung kam.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

An die Maschinisten und Heizer Deutschlands! Die in einzelnen Orten bestehende Choleraepidemie zwingt uns mit gebieterischer Notwendigkeit, dagegen Stellung zu nehmen...

Der Kongress der Dachdecker, der in Halberstadt tagte, beschloß, zur Reduzierung der Organisation Flugblätter zu verbreiten, den Verband in Bezirke einzuteilen...

Das Bürgerliche Brauhaus in Dresden hat kapituliert, der Zustand ist zu Ende, sämtliche entlassene Brauer werden wieder eingestellt. Es hat sich herausgestellt, daß die Schuld an dem Konflikt lediglich der Braumeister trug, wenigstens hat die Direktion diesem die Schuld zugeschoben, indem sie in Abrede stellte, die Absicht auf Maßregelung von Angehörigen des Fachvereins je gehabt zu haben.

Dortmunder Gewerkschaftskartell. Die Frage, ob sich die Kommission der Gewerkschaften Dortmunds als Verein konstituieren müsse, ist in der Berufungsinanz vor der Strafkammer des Landgerichts verhandelt worden. Die leitenden Personen der im Mai vorigen Jahres gebildeten Kommissionen hatten es trotz der Aufforderung der Polizeibehörde unterlassen, die Mitgliederkommission (gemäß § 2 des preussischen Vereinsgesetzes) der Behörde anzumelden und im Statut einzureichen. Darauf waren der Schuhmacher Spiekermann, der Zimmermann Jersbitz und der Schriftsetzer Böding als Leiter der Kommission mit Strafmandaten bestraft worden. Vom Schöffengericht, dessen Entscheidung angerufen wurde, war gegen Spiekermann auf M. 50, gegen Böding und Jersbitz auf je M. 15 Geldstrafe erkannt worden. In der Verhandlung wurde unter Beweis gestellt, daß der Vorstand der Kommission sofort nach dem Eingreifen der Polizeibehörde aufgelöst wurde und von da an Spiekermann allein der Kommission als Vertrauensmann vorgestanden hatte. Die Berufung Spiekermanns wurde verworfen, gegen Böding und Jersbitz wurde auf Freisprechung erkannt. Der Gerichtshof nahm an, daß die Kommission ein Verein sei und daß in den Sitzungen öffentliche Angelegenheiten erörtert worden seien, daher falle die Kommission unter § 2 des Vereinsgesetzes.

Der erste französische Arbeiterkongress war von 86 Teilnehmern besucht, die 420 Fachvereine aus 105 Städten vertraten. Der Kongress nahm vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Resolution an:

„Der erste Landeskongress der französischen Arbeiterpartei erklärt sich, bevor er in die Verhandlungen eintritt, sol-darlich mit den streikenden Bergarbeitern Frankreichs, Englands und Belgiens; protestiert gegen die ihrer Rolle der Nationalverteidigung entzogene und in eine Garde der Reiter und Hüter der Kapitalistenklasse umgestaltete, gegen die Arbeiternation gerichtete Armee, und weist die verantwortlichen Urheber der Fälschung von Fratzenfiguren und der Dragonade von Drocourt der Verabscheuung des Volkes.“

Der Kongress sendet gleichzeitig den Ausdruck seiner lebhaftesten Sympathie dem wegen der Verurteilung der Annexion von Elsaß-Lothringen in's Gefängnis geworfenen deutschen Sozialistischen Abgeordneten Bueh und den in ihrem heroischen Kampfe gegen den zaristischen Despotismus getroffenen polnischen wie russischen Sozialisten und Revolutionären, und er beglückwünscht die sozialistischen Arbeiter Italiens, die sich die Verantwortung für die blutigen Szenen von Aiguës-Mortes dem kapitalistischen System übertragend, allen chauvinistischen Aufreizungen entgegengeworfen haben, und versichert sie der brüderlichen Gefühle des französischen Proletariats, entschlossen, nur in dem welcher Nationalität immer angehörigen Unternehmertum den Feind zu sehen.“

Aus der Berichterstattung ergibt sich eine bedeutende Er-förderung der Arbeiterbewegung in den ländlichen Bezirken.

Großer Ausstand der Landarbeiter in Italien wird gemeldet. In Corleone haben mehr als 50 000 Landarbeiter ihre Tätigkeit eingestellt; es ziehen große Trupps bewaffneter Bauern in der Gegend herum. Von der Regierung wurden Soldaten sowohl nach Corleone als auch nach Piana bei Grccti abgeandt, wofür gleiche Vorkommnisse stattfinden. — Ja, ja, blaue Bohnen beschwichtigen den Hunger für immer.

In dem Ausstand der englischen Bergarbeiter ist eine wesentliche Änderung nicht eingetreten. Ob die in Sheffield auf Veranlassung mehrerer Bürgermeister des dortigen Ausstandsgebietes abgehaltene Konferenz der Grubenbesitzer und der Gewerkschaftsdelegierten noch ein praktisches Resultat im Ge-folge haben wird, ist noch nicht abzusehen. Die Arbeiter sind gewillt, zu den alten Lohnsätzen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Grubenbesitzer wollen dieselben aber nur bis zum Monat Dezember zahlen. Von da ab soll eine zehnprozentige Lohn-herabsetzung eintreten. Die Ausstandsbewegung kann dadurch eine günstigere Wendung für die Arbeiter nehmen, als ihre Kollegen in Durham, die bisher allein den Markt versorgt haben, infolge der gesteigerten Preise Lohnherabsetzung fordern und im Falle der Nichtbewilligung mit dem Ausstand drohen. — Die nordfranzösischen Bergleute halten noch fest an der Stange. Dagegen ist der Ausstand in den verschiedenen bel-gischen Becken im Erbischen. Etliche kleine Vorthelle, auch eine Lohnherabsetzung, sind den Arbeitern zugesprochen worden. Eine bedeutende Kundgebung fand am 8. d. M. im Viktoriabark in London statt, an welcher sich 12 000 Theilnehmer beteiligten. Es wurde eine Resolution gefaßt, in welcher Sympathien für die ausländischen Bergleute ausgedrückt werden. Tom Mann erklärte, das Ziel der Grubenbesitzer sei, den Verband der Berg-leute zu vernichten; der gegenwärtige Streit sei nur ein Vor-läufer des entscheidenden Kampfes für die Nationalisierung aller Gruben des Landes. Ähnliche Kundgebungen wurden auf Trafalgar Square und anderen Plätzen Londons veranstaltet.

Bunte Reihe.

Vermeinte Ungereimtheiten. Es wollte ein deutscher Michel gar gern, daß er ordentlich einmal das Gruseln erlern'. — Er war deshalb schon in Reissau gewesen, — hat' alle Broschüren der Wahlzeit gelesen, — hat' Pfälzer Zigarren in Menge geracht, — und was man sonst noch zum Gruseln braucht, allein, was bisher er auch unternommen, er hatte es niemals fertig bekommen. — Drum fragte er einen Weisen: „Sag' an, — wo ich das Gruseln wohl lernen kann.“ — Der Weise sprach: „Das kannst Du erlernen, — doch mußt Du Dich vorher aus Deutschland entfernen, — denn aniere gute Polizei — gestattest keinerlei Gruseln.“ — Verjuch' es in Ausland einmal mein Sohn!“ — So sprach der Weise und ging davon. — Der Michel ließ sich's nicht zweimal sagen, — befieng bald nach Ausland den Eisenbahnwagen, — und als die Grenze hinter ihm lag, — verjuchte er auf einmal einen Schlag. — Kadanz! Kataplanz! — Ein Kirchen hatte Feuer gefangen, — und der Zug war in die Luft gegangen. — Der gute Michel schaute sich um: — da lagen gar viele Leichen herum, — er machte ein recht betrübtes Gesicht: — „Es thut mir leid, doch mir schadet's

nicht.“ — Er blühtet den Anzug, der arg zeretzt, — hat sich in den nächsten Zug dann gesetzt, — hat sich aus Ausland schleunigst entfernt — und hatte das Gruseln doch nicht gelernt. — Nun ging er nach Frankreich. Er nähert der Grenz' sich, — und siehe, da roch es schon etwas brenzlich. — Zwar war's nur ein kleines Kartoffelfeuer, — allein in Frankreich ist's nie recht geheuer. — Und fürbaß schritt er da eilte heran — ein riesiger, rother, krähender ... Hahn! — Der sträubt seine Federn, er tollert, er blüht sich, — kurzum, dieses Vieh stellte gänzlich verrückt sich! Doch als er verjuchte, mit dem Schnabel zu hacken, — da that unter Michel das Thier denn doch packen, — er deutelt es durch, daß die Federn flogen — und — ist dann wieder nach Hause gezogen. Und wie er mit seinem Schicksal nun grübelte, — daß Niemand das Gruseln ihn lehren wollte, — da kam ein anderer Weiser daher — und der versprach seinem Wunsche Gewähr. — Er lenkt zu 'nem ... Zeitungshändler die Schritte — und sagt zu dem Manne recht höflich: „Ich bitte, — nach einer Nummer geht mein Sehn — mit Miquel's neuesten Steuerplänen. — Am besten ein jahtiger Zeitartikel, — ... und wirft in den Hut den schulbigen Michel. Der Michel macht erst ein dummes Gesicht, — erklärt sich des Weisen Gebahren nicht, — doch lieft er das Blatt, als der sich entfernt: —

Da hat der Michel das Gruseln gelernt!!
Ein Akt der Selbsthilfe. Die Einwohner des Städtchens Rothwell in Northamptonshire haben einen Boykott gegen die dortige Gasanstalt in Szene gesetzt. Diese ist reichlich mit Kohlen versehen, will aber an die Bewohner keine ablassen. Jetzt giebt es dort fast keinen Laden und kein Privathaus, in dem Gas gebrannt wird, ein Jeder brennt Petroleum. Der Boykott wurde mit einem Fadelzug eröffnet, an welchem Tausende theilnahmen.

Die Zahl der selbstwerbenden Frauen ist in den Vereinigten Staaten sehr groß. Nach dem letzten Zensus giebt es 110 weibliche Advokaten, 165 weibliche Geistliche, 320 Schrift-stellerinnen, 580 Journalistinnen, 2061 Künstlerinnen, 2136 weibliche Architekten, 2106 Viehhälterinnen, 5185 bei der Re-gierung angestellte weibliche Klerks, 2438 weibliche Ärzte und Wundärzte, 13 182 Musikerinnen, 46 800 weibliche Farmer und Pflanzler, 21 071 weibliche Klerks und Buchhalter, 14 463 Be-fürerinnen selbstständiger kaufmännischer Geschäfte und endlich 155 000 Schullehrerinnen. — Und wie groß ist die Zahl der in der Industrie und Landwirtschaft beschäftigten Lohn-arbeiterinnen? Ihrer sind Regionen!

Technisches.

Verfahren, Glas mit Verzierungen zu versehen. Del, Wachs und Talg wird in der Wärme vermengt und das betreffende Glas damit überzogen, dann, nachdem der Ueberzug trocken ist, mit der Rabinadel die gewünschte Zeichnung ein-gegraben, wobei man Sorge zu tragen hat, daß alle Striche gut durchgezogen sind. Daraus bringt man in einem bleiernen Be-hälter 1 Theil gepulverten Flußspat und 2 Theile Schwefelsäure und legt das Arbeitsstück darauf, mit der zu ähnden Seite nach unten. Hierauf wird das Becken einige Minuten durch eine Flamme, oder indem man es auf eine warme Platte stellt, erhitzt, so lange, bis weiße Dämpfe aufsteigen, worauf man mit dem Erwärmen aufhört und die Dämpfe noch etwa zehn Minuten auf den Gegenstand einwirken läßt. Hat man rundes Glas zu ägen, so wird, wenn die eine Stelle fertig ist, das Glas gedreht, bis überall die Gravirung vorhanden. Zum Schluß wird der Ueberzug durch Benzin oder Terpentinöl wieder heruntergenommen und die Gravirung ist vollendet. Die geközte Stelle ist matt, will man dieselbe glänzend haben, so trägt man mit einem weichen Pinsel flüchtige Fluorwasserstoffsäure auf die Zeichnung, welches, um eine gewisse Tiefe der Ätzung zu bekommen, einige Male wiederholt werden muß. In ähnlicher Art kann man Glas mit Blumen, Blättern oder anderen Pflanzentheilen und Gegenständen versehen, indem man dieselben darauf abdruckt. Die anzutragenden Gegenstände werden mit einer Gummilösung behandelt und fest an das Glas angebrückt. Sind nun alle Theile auf dem Glase befestigt, so wird mit dem vorher be-schriebenen Deckrand die ganze Glasfläche überzogen und wenn der Ueberzug fest geworden, so werden die angeklebten Körper abgehoben und das Glas der Einwirkung von Fluorwasserstoff-gas unterworfen, oder man gießt wässrige Fluorwasserstoff-lösung darüber; ebenso kommt man zum Ziel, wenn man den Glas-körper mit einer Mischung von Flußspat und Schwefelsäure in dem angegebenen Verhältnis bedeckt. Nach dem Abwaschen er-zeichnen die Stellen glatt vertieft oder matt geätzt, in genauer Wiedergabe der Formen der darauf gelagerten Körper. Die auf diese Weise hervorgebrachten Verzierungen sind viel feiner und naturgetreuer wie solche, die in Glasbleistreichen ausgeführt werden. Die Färbung der Zeichnung, wenn solche gewünscht wird, kann nach dem Ätzen durch Einbrennen der Farben in einem Ofen nach Belieben vorgenommen werden.

Naturtapeten mit Papierrückseite. Der Nordwest-deutsche Bauwerks-Anzeiger schreibt: In Amerika wurden schon seit ungefähr 30 Jahren zur Dekorirung von Säulen, Plafonds, Wänden usw. Tapeten verwendet, deren Vorderseite aus einem echten Holzjournier besteht. Die Fabrikation dieses Artikels hat in letzter Zeit bedeutende Verbesserungen erfahren und findet nun auch in Europa immer weitere Verbreitung. Die Naturholztapeten werden aus den verschiedensten edlen Holzarten durch eigens dazu konstruirte Maschinen so dünn ab-ge-schnitten, daß sie, auf Papier gebracht und mittelst Walzen und eines besonders präparierten Klebstoffes innig miteinander verbunden, kaum wider als gewöhnliche Papierarbeiten aus-fallen und fast in derselben Weise zu verwenden sind. Die Papierseite beharrt das Holz vor dem Brechen und Spalten, verleiht dem Journiere Halt und ist überhaupt der wesentliche Vortheil gegenüber der früher angewendeten Holzjournier-belleidung, insofern sie (die Papierseite) ein leichtes und hilt-bares Befestigen mittelst gewöhnlichen Wehlfleisters ermöglicht und das Reizen und Abblüthen des Holzes verhindert. Der Name „Holztapete“ veranlaßt leicht zu dem Glauben, daß die-se selbe nur den Zweck der Papier- und Lederarbeiten diene. Das ist nicht der Fall. Durch die amerikanische Holztapete läßt sich dieselbe plastische Wirkung erzielen, wie durch massive Holz-tapetung. Sämmtliche Proben der Haltbarkeit, der Wässer-dämpfe und große Hitze, hat diese neue Holztapete bestanden, und es ist die Manipulation der Spaltung eine einfache von der gewöhnlichen Art wenig abweichend. Man befeuchtet Holz- und Papierseite mit einem Schwamme oder auch die Tapete einige Male in's Wasser, bis eine gleichmäßige Na-schwellung stattgefunden, schneidet dann die Kante gerade, trägt

den Kleister auf (gewöhnlichen Wehlfleister, wie er auch zu Papierarbeiten verwendet wird) und brückt die Tapete mittelst Sandpapier Nr. 1/2 oder 1 glatt an die Wand, welche, um sie vom Staube zu reinigen, mit heißem Leinwasser gewaschen und mit Bimsstein abgerieben sein muß. Alte Tapeten oder Ma-tulaturen sind zuvor sorgfältig von der Wand zu entfernen. Wenn die Tapete angefeuchtet ist, lassen sich Eden von 90 Grade damit umkleben; man sollte aber solche Eden nicht mit Sandpapier bestreichen. Glatte Flächen ertragen dagegen viel Sandpapier. Schmale Papierstreifen sind unter jeder Naht anzubringen und bei starken Fugen, wie Vogelaugenaborn usw., sind dünne Mouffelinstreifen zur Unterlage an den Nähten zu stricken und zu polieren. Für helle Holz empfiehlt sich Wachs in Terpentinspiritus aufgelöst und Japan zum Trocknen bei-gefügt, dreimal aufgetragen und jede Schichte abgerieben. Dunkle Holz möge man mit Benzol und Kreide bearbeiten, mit Lappen abreiben und mit Poliröl oder Schellack bestreichen.

Die Wohnungsaußstellung im Gewerbehaus zu Dresden.

III.

In unmittelbarer Nähe hatte Heintze & Co. sein Lager aufgeschlagen. Ein aus Paris ausgewiesener Tischler, der durch seine Spezialität, geschweifte Koffermöbel von Nußbaum mit Porzellan und Bronzen, hinlänglich und überall bekannt sein dürfte, und der auch in Chicago mit einer großen Anzahl gut durchgeführter Möbel vertreten ist. Die hier ausgestellten Möbel für ein Schlafzimmer waren nicht so geschmackvoll und gut aus-geführt, wie man es in einer solchen Ausstellung und von einer solchen Firma gewöhnt ist, namentlich das Sopha und auch die Stühle zeigten unschöne Formen auf, waren auch etwas zu steif und mit minderwertigen Bronzen besetzt.

Bessere waren, wie die aller Aussteller von ähnlichen Möbeln, von der billigeren Sorte und können sich keineswegs mit den französischen messen. Es sollten sich, wollen diese Art Möbel-fabrikanten mit den Pariser rivalisiren, dieselben doch Modelle nach eigenen Zeichnungen für ihre Bronzedeckel anfertigen und natürlich auch schülen lassen und obgleich dies im Anfang etwas theurer sein dürfte, so würde sich doch dieses Verfahren mit der Zeit durch erhöhten Umsatz vortheilhaft erweisen. Schon an den nach Chicago bestimmten Möbeln von Heintze, Hoffmann und Klein konnte man diesen Fehler bemerken, der um so bebauer-licher war, als die für diese Weltausstellung angefertigten Möbel im übrigen sehr gut und geschmackvoll waren und doch mit den Pariser wetteifern wollten, und wenn auch die Tischler- und Bildhauerarbeit gut war, so wurden sie durch die schlechten Bronzen ganz erheblich in ihrem Werthe herabgesetzt.

Inzwischen ist der „große Tag“, an dem die Prämierung vor sich gehen soll, herangelommen, und in feierlichem Schweigen verharrend, in Schwarz gehüllt, erwarten die „Herren“ den Aus-spruch des Preisrichters. — Da wurde denn manches Gesicht lang, Mancher ging enttäuscht von dannen, der da geglaubt hatte, prämiert oder mit einem höheren Preise als geschätzt, bedacht zu werden, Andere wieder waren frühlich und guten Muthes, und wieder Etliche geberdeten sich wie ausgelassen, was sich an der darauf folgenden Tafel noch mehr dokumentirte und den anderen Tag mit einem riesigen Kater endete.

Nun hätte man doch meinen sollen, daß alle Die, die haupt-sächlich die Gegenstände geschaffen, mit ihrer Hände Arbeit hervorgebracht oder durchdacht und gezeichnet hatten, auch — prämiert worden wären, doch nein, dies war nicht der Fall, nicht einmal Derjenigen, die am meisten Antheil am Gelingen eines Gegenstandes hatten, der Zeichner, wurde ehrend gedacht, die hatten ja ihren Lohn erhalten, waren bezahlt und damit punktum; der Preis, Ehre und Verdienst gehört nur Demjenigen, der das Kapital hergegeben hat. Doch sollen später, hat der Gewerbeverein beschloffen, an die Zeichner, die sich hauptsächlich um die Ausstellung verdient gemacht haben, noch besondere Diplome angefertigt und vertheilt werden, und ist dieser Beschluß nur der Anregung des Dr. Schumann sowie des Professor Dr. Cornelius Gurkitt zu danken, der das Zurücklegen der geistigen Arbeiter, der Zeichner, gebrüht kennzeichnete, und werde ich später bei einer passenden Gelegenheit wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen und die Lage der Zeichner sowie die schlechte Bezahlung und die unwürdige Behandlung derselben ganz gebrüht beleuchten.

Zunächst sei noch einer ganz vorzüglichen Speisezimmer-einrichtung im englischen Chippendale-Stil gedacht, die nicht nur vorzüglich erdacht und originell gezeichnet sondern vom Tischler und Bildhauer auch ganz vorzüglich und exakt in schönem Nußbaum durchgeführt und von der Firma Hermann & Söhne mit einem bedeutenden Aufwand von Geld aus-geführt worden war, insofern erhielt dieselbe auch den Ehren-preis der Stadt Dresden, einen silbernen Pokal, doch konnte sie, wenigstens nach meiner Ansicht, auch den großen Staatspreis erhalten, den sie unter den obwaltenden Umständen auch ver-dienen hätte. Der Chippendale-Stil, wie er hier in reicher Aus-stattung mit viel Schnitzereien verwendet wurde, erinnert an die deutsche wie auch an die holländische Renaissance, aus der er wohl auch hervorgegangen ist, nur daß das Arrangement ein noch matteres ist und vor allen Dingen diese Möbel neben großer Originalität auch sehr bequem sind und den Be-dürfnissen der Engländer, die allerdings oftmals weitgehende sind, geschickt angepaßt wurden. Da sehen wir vor Allem ein Hauptstück in der Wohnung der Engländer, einen Kamin, der bei denselben eine große Rolle spielt (da Defen nach deutscher Sitze in England nur selten anzutreffen sind) und gewissermaßen als Mittelpunkt des ganzen Familienlebens zu betrachten ist, da er nicht nur die Familienglieder um sich versammelt und erwärmt sondern in seiner Nähe auch das Frühstück (der Lunch) eingenommen, ferner auch erzählt und gelesen wird, und wird deshalb der Kamin nicht als Heerde im Salon, wie in Frank-reich und Deutschland, sondern als Gebrauchsgegenstand behandelt und dementsprechend wird meistentheils der Kaminmantel wie die ganze Umgebung von Holz hergestelt und in der prak-tischsten Weise mit Stühlen, Büchertellagen, Gefäßregalen, Spiegeln usw. ausgestattet.

Der hier ausgestellte Kamin enthält in seinem oberen Theile einen Schrank mit zwei Thüren, rechts und links des-selben befinden sich Truhen und zwei überhöferte Schiffe mit Wandbekleidung, das Ganze wird von zwei originell gegliederten vierfachen Säulen umschlossen und von einem reichgezier-ten Bogen überbunnt, wodurch eine selten schöne Wirkung hervor-gebracht wird. Dasselbe ist von dem gegenüberstehenden Buffet zu sagen, das in ähnlicher Weise konstruirt wurde. Der Unter-

bau enthält zwei sehr tiefe Schränke und der Oberbau wird von gleichfalls vierreihigen reichgeschmückten Säulen flankiert, dazwischen ist ein Schränkchen mit zwei Türen, rechts und links Eingängen eingeordnet; ein Erkerisch und Fensterwandbekleidung mit Nischen, ein großer Speisetisch und Stühle, ein reizendes und originell geformtes Tischchen zum Begleichen, wie ein eben solches Tischchen vervollständigen das ganze Möblement, das von einer feingliederten und wirkungsvollen Decke überspannt wird. Noch hervorzuheben sind die überall sich vorfindenden originellen Ueberzüge, Aufsätze, Füllungen, Eckstücke usw.

Zum Schluß muß ich mein Bedauern ausdrücken, daß der Zeichner, der doch einer der tüchtigsten ist, nicht prämiirt, ja nicht einmal genannt wurde; hoffentlich geschieht dasselbe noch, wie wir wohl auch eine Abbildung von dieser vorzüglich schönen Einrichtung, die trotz des hohen Preises mehrmals verkauft wurde, noch in der in Darmstadt erscheinenden „Zunendeforation“ abgebildet vorfinden werden.

Die neuerrichtete Möbel- und Buntschlerei von Förster hatte ein Wohnzimmerelement im Werte von M. 1000 nach Entwürfen des Prof. Pape von Kufbaum im Renaissancestil angefertigt und hierfür auch den ersten Preis, eine Staatsmedaille, erhalten. Die Möbel selbst wurden für die Lotterie als zweiter Preis angekauft und außerdem noch zweimal nachbestellt. Dieselben waren einfach gehalten, das Sopha überpolstert und bezogen mit rothem und grünem Plüsch vom Tapezierer Frank. Die Dekoration des Fensters war den Möbeln angepaßt und dementsprechend einfach und doch geschmackvoll angeordnet, zwei Streifen rechts und links rahmten das Fenster ein, während oben ein breiter Streifen, der mit einigen Ornamenten versehen war, über diese hinwegfiel; ein Stern milderte das zu grell einfallende Sonnenlicht. Neben diesem Zimmer befinden sich die Möbel der Vereinigten Tapezierer-Zunungsmeister, die für das Schlafzimmer die Silberne Medaille erhielten. Die Betten, Waschtisch, Nachtschränken, Wäsche- und Kleiderschrank sind aus Kufbaum im englischen Stil hergestellt und machen mit ihren hellen Füllungen und Fantasie-Ornamenten, die geschickt und mit Geschmack angeordnet sind, einen sehr guten Eindruck. Während die Toilette von Eisen fast läßt und die Draberie über derselben, den Fenstern, Türen und Betten mit Stoffen überladen sind, wodurch der gute Eindruck, den die Tischlermöbel hervorbringen, wieder verloren geht. Das neben diesem Schlafzimmer befindliche Voudoir enthält außer einem sehr gut gezeichneten und ausgeführten Schreibtisch, Stuhl, Tisch und Schränkchen von Kufbaum, welche sich dem englischen Stile nähern, noch eine Bank, Fauteuil, Canapee und Chaiselongue, welche von den Tapezierern in allen ihren Theilen mit mehrfarbigen Stoffen überzogen worden waren, wahrscheinlich in der Meinung,

daß sie dadurch etwas Schönes gemacht hätten. — Doch dem ist nicht so. Denn es ist eine Geschmacklosigkeit und Stilverirrung, wenn die konstruktiven Holztheile eines Sitzmöbels mit Stoffen bekleidet werden, da hierdurch der Eindruck des Haltbaren, Stützenden, Umschließenden verloren geht, und sich auch zu viel Staub ansammelt und schließlich auch die Matten kommen und die Stoffrahmen anreifen, was nicht nur häßlich aussieht, sondern auch zu neuen Ausgaben Veranlassung giebt, wodurch diese Art von Möbeln eine immerwährende Quelle des Aergernisses werden. Ein Sitzmöbel, Sopha, Ruhestuhl, oder was es sonst für einen Namen und Zweck haben mag, muß in allen seinen Holztheilen sichtbar sein und wenn dieselben matt gelassen oder blank polirt sind, werden sie immer eine schöne Umrahmung um das Polster, falls der Ueberzug eine passende Farbe erhält, bilden und zur Zierde eines Zimmers gereichen. Das Ueberpolstern darf nur in den seltensten Fällen geschehen, niemals dürfen aber die eine Lehne umschließenden Rahmen mit Stoffen bezogen werden. Es dürfte demnach den Tapezierern, die ja nur auf Stoffverwendung ihr Augenmerk richten, anzurathen sein, den Stil von Semper, wie auch die „Mappe“ von Kauer, insbesondere in ihren ersten Jahrgängen zu studiren, und wo es angeht auch Kunstgeschichte, Klein Kunst, Aesthetik usw. mit Hören. Außerdem hatte diese Zunung auch noch einen großen Schreibtisch von Eiche, einen Gewehr- und Bücherschrank mit davor stehender Sitzbank und einen Schreibtisch ausgeführt, letzterer war jedoch etwas zu breit und unbequem, und was die Sitzbank mit niedrigem Kopftisch vor dem Schrank sollte, war durchaus nicht einzusehen, da man sich doch nicht anlegen kann, ohne die Glascheiben zu zerdrücken. Bessere, wie auch die Füllungen in den Schreibtischfüßen, waren von Buchenscheiben, dies ist eine weitere Geschmackverirrung, und auch höchst unpraktisch, da man hinter den Türen eines Schreibtisches doch nicht werthvolle Sachen, mindestens hinter Holzfüllungen und nicht hinter leicht zerbrechliche Glasfüllungen mit Bleisäure verbirgt, und die Bücher auch nicht hinter bunten Glascheiben aufstellt, sondern entweder sehen läßt, oder will man dies nicht, Holzfüllungen verwendet. Buchenscheiben, oder buntes Glas mit Bleisäure gehören schon der Natur des Materials und der Form nach, wie ich bereits früher angeführt habe, in die Fenster von Schlaf-, Bade- und Wohnzimmer, und sollten dort recht oft, viel mehr als es geschieht, verwendet werden. Möbel mit Buchenscheiben und überzogenen Holztheilen sind hilflos, weil sie stoff- und zweckwidrig sind.

Briefkasten der Redaktion.

Kostock, W. D. Gewiß könnt Ihr einen Fonds ansammeln, aus dem Ihr in Fällen der Krankheit und Arbeitslosigkeit den Beisteuernden eine Unterstützung bewilligen könnt. Die Beisteuer

darf keine zwangweise und die Unterstützung keine rechtsverbindliche sein. In dem Centralverband der Bildhauer besteht eine auf der Grundlage der Freiwilligkeit beruhende Unterstützungskasse für Arbeitslosigkeit, gleichwie bei den Buchdruckern. Eine gleiche Kasse der Zigarrenportier ist eingegangen. Die Kasse der Bildhauer, aus der den dazu Beisteuernden Zuschuß zum Krankengeld gewährt wurde, ist aufgehoben und das vorhandene Vermögen unseres Wissens der Krankenkasse der Bildhauer überwiesen.

Sachsenheim, R. F. S. Nach Absatz II des § 22 des Verbandsstatuts gehören die Revisoren nicht zur Lokalverwaltung; jedoch bleibt die Organisation der Zahlstellen diesen überlassen. Die Zahlstelle hat es also in der Hand, die Revisoren als mit zur Lokalverwaltung zugehörig oder außerhalb derselben stehend zu erklären. Hier in Hamburg sind die Revisoren Mitglieder der Lokalverwaltung.

Hörten, W. S. Es freut uns aufrichtig, daß Sie sich nun „Luft“ gemacht haben. Sie dürfen uns Ihr Herz so oft ausschütten, als Sie Bedürfnis dazu fühlen. Eine unentgeltliche Auswanderungsgelegenheit zu beschaffen, sind wir außer Stande.

Briefkasten der Expedition.

Selsenkirchen, M. S. Lesen Sie die Briefkastennotiz in Nummer 5 noch einmal nach und es dürfte Ihnen dann klar sein, weshalb das dortige Postamt die Beförderung Ihrer Bestellkarte als unzulässig erklärt und deshalb abgelehnt hat. Die nochmalige Durchsicht der genannten Notiz möchten wir allen Bestellern empfehlen.

Silkenburg, Zahlstelle. Mit dem in heutiger Nummer M. 190.

Köln, G. S. Ueber Frage 1 kann Ihnen der Vorstand in Stuttgart wohl besser Auskunft geben wie wir. Frage 2: Um Seltographenmasse herzustellen, nehmen Sie 1 Theil Gelatine, 3 Theile Glyzerin und 2 Theile Wasser; jedoch müssen Sie bei dem Zusammenschmelzen recht vorsichtig sein, damit die Gelatine nicht anbrennt. Am besten, wenn auch eine Kleinigkeit theurer, kommen Sie weg, wenn Sie sich die fertige Masse kaufen, das kilo kostet hier 4 Mark und ist in jedem größeren Papier- und Schreibmaterialgeschäft vorräthig.

Sildesheim, S. A. Betrag erhalten, das Gewünschte befindet sich in Neudruck, sobald es fertig, erhalten Sie daselbe.

Bentzen, S. S. Die Zeitungen sind regelmäßig an Herrn Noak's Restaurant gesandt worden, zurückgekommen ist keine, lassen Sie sich dieselben ausliefern. Wenn Sie an Ort bezüglich der Zeitungsadresse Änderungen treffen, müssen Sie uns das mittheilen, rathen können wir das nicht. Auf Ihrer heutigen Karte ist ebenfalls nicht erwähnt, was geschehen soll.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Altona. Dienstag, den 24. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ebler, Nordstr. 37. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht der Verwaltungsbeamten. 3. Fragekasten. 4. Berichterstattung. Die Lokalverwaltung.

Charlottenburg. Montag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, Bismarckstr. 77.

Gilenburg. Am 28. Oktober. Erscheinen aller wegen wichtiger Tagesordnung erwünscht.

Hamburg. Donnerstag, Vortrag über die Sachverhalte der langen Arbeitszeit. Referent: Herrmann Eitzenfeld.

Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Neu-Kayna. Bevollmächtigter H. Kniebedt, Klosterstr. 26; Kassier A. Heinicke. Versammlungen finden Freitag von 12-1 und Abends von 7-9 1/2 Uhr in der Herberge, Schloßstr. 4, bei Franz Schulz, statt. — Die Kollegen werden ersucht, das Zutrittsrecht zu erhalten und unseren neu gegründeten Arbeitsnachweise zu benütigen. — Stellungsvermittlung Montag von 12-1 und Abends von 7-9 1/2 Uhr in der Herberge.

Die Lokalverwaltung. J. K. F. Kniebedt.

Anforderung!

Die Zeitschrift „Der Arbeiter“, Buch-Nr. 3013, gab 1874, nach erweiterter, seiner seine Aufgabe in unerschöpflicher Ausdauer.

H. Schulz, Bevollmächtigter der Zahlstelle Helgen, bei Herrn Prosz, am Platz.

Zahlstelle Solingen.

Samstag, den 29. Oktober, Nachmittags 6 Uhr.

Gutes Stiftungsfest.

Bestehend in Konzert, Theater und Ball, in der St. Seb. Schützenhalle. Die Kollegen der umliegenden Zahlstellen sind ebenfalls eingeladen. M. 187. Das Sekretariat.

Dresden.

Verein der Holzarbeiter.

Dienstag, den 24. Oktober: Viertes Stiftungsfest in den Räumen des „Arianon“, bestehend in Konzert, Prolog u. Theater, aufgeführt vom Dramatischen Klub des Vereins für Volksbildung.

Hierauf: Grosser Ball. Karten sind bei sämtlichen Verwaltungsmitgliedern zu entnehmen. [M. 2,40] Der Vorstand.

Die Kollegen Hermann Müncheberg aus Landsberg und Max Bölte aus Stralsund werden hiermit ersucht, ihren Pflichten mit gegenseitiger Nachsicht, da ich zum Militär einziehen muß.

Heinrich Borstel, Tischler, Stendal, Petrusstr. 5.

Ersuche die Kollegen G. Herrfurth, Leipzig, Zeigerstr. 11, II., und Aug. Kohn, Hamburg, Bismarckstr. 7, I., mit meine ihnen anvertraute Waare retour zu senden.

Jean Blus, Bleistiftmacher, Stein bei Nürnberg.

Möbeltischler.

21 Jahre alt, Absolvent der Tischlerische Schule in R., sucht sofort Stellung als Zeichner. In Referenzen zu Diensten. Gest. Offert. bitte an Redant Glocke, Rgl. Straf-anstalt, Görlitz, zu richten.

Zu kaufen gesucht werden die Nummern 1-15 der „Nachweisung der Drechsler“, Jahrg. 1888. C. Schmidt, Nürnberg, Benratherstr. 4.

Esobex erschien:

Das neue Fraktionsbild der Sozialdemokratischen Partei von 1893.

Preis 75 M. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Jean Holz, Hamburg, Gr. Trödelstr. 45.

Rehlfleiten

in allen Holzarten liefert in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen die Holzbearbeitungs- u. Rehlfleitenfabrik Gundlach & Asmussen, Altona, Wörtenstr. 24.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattino, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flinseinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt mit Schutztafel und geschmiedeten Euthaken, Blatt von 1 cm 155 170 190 200 230 3" Holz, M 31 35 35 37 39 Schraubstöcke u. Schraubzwingen,

Hermann Bergs, Liegnitz i. Schl. Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift Solidarität von Jean Blus, Stein bei Nürnberg.

Waldemar Augustiny Rathhausmarkt 20, Altona. Spezialität: Tischler-Werkzeuge. Preislisten gratis. Garantie für solide Arbeit. Gegründet 1800.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.